

Arbeiterklasse, Klassenwandel und Klassenbildung

Skizze nach 160 Jahren Manifest

Ekkehard Lieberam

Eine weltweite Jahrhundertkrise erschüttert den Kapitalismus. Von einer neuen „Great Depression“ ist die Rede. Wie bei derartigen großen Krisen in der Vergangenheit – dem „großen Kladderadatsch“ von 1873 bis 1877 und der Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1934 – geht es auch diesmal um eine Kombination einer Spekulationskrise mit einer Überproduktionskrise, wird es tiefgreifende Erschütterungen der Gesellschaft und des politischen Systems geben. Infolge der „Allseitigkeit ihres Schauplatzes“ wie auch der „Intensität ihrer Wirkung“ bereits in ihrem Anfangsstadium wird die Krise wiederum „selbst den Glückspilzen“ der herrschenden Klasse „Dialektik einpauken“.¹ Aber dennoch: Alles Heil wird wieder einmal vom Staat und von der Politik erwartet. Schnell aufgelegte Krisenbewältigungsprogramme sollen die Lösung bringen. Allenthalben wird die tiefe soziale Spaltung unserer Gesellschaft wie auch die Überlebtheit der kapitalistischen Produktionsweise deutlich, jedoch kaum irgendwo sind Entwicklungen gesellschaftlicher Gegenmacht erkennbar, die das Ende dieser Produktionsweise herbeiführen könnten. In dieser Situation ist es Zeit, zu einer Betrachtung der Geschichte als Kampf zwischen Ausbeuterklassen und ausgebeuteten Klassen zurückzukehren, wie sie Marx und Engels vor mehr als 160 Jahren entwickelt haben. Die Sicht auf Staat und Politik als die primären Triebkräfte gesellschaftlichen Fortschritts ist ein Relikt der Vormarx'schen Philosophie. Eben nicht im Staat, wie seinerzeit auch Hegel vermutete, sondern in der von diesem missachteten Gesellschaft suchte und fand Karl Marx in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts den richtigen Schlüssel zum Verständnis der gesellschaftlichen Entwicklung, zur Bestimmung der Kräfte einer progressiven Gesellschaftsveränderung sowie zu ihrer Mobilisierung im Kampf um die Schaffung einer menschlichen Gesellschaft.

Philosophische Fernsicht und Klassenkonzept

In der Schrift zur Hegelschen Rechtsphilosophie entwickelt Marx Ende 1843 „einen philosophischen Grundriß des proletarischen Klassenkampfes“, wie Franz Mehring es nannte:² Die Kritik der Religion ist beendet. Es beginnt die Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse. Es wird zur Aufgabe der Geschichte, nachdem das Jenseits der Wahrheit geschwunden ist, die Wahrheit des Diesseits zu etablieren. Das höchste Wesen für den Menschen ist der Mensch selbst. Der kategorische Imperativ muss demzufolge lauten, „*alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“.³ Aus der Unmöglichkeit der halben, schließt Karl Marx auf die „positive Möglichkeit“ der radikalen Revolution.⁴ Auf die Frage, worin denn diese Möglichkeit bestehe, antwortet er: „In der Bildung einer Klasse mit *radikalen* Ketten, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein *besonderes* Recht in Anspruch nimmt, weil *kein besonderes Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen *historischen*, sondern nur noch auf einen *menschlichen* Titel provozieren kann, welche in keinen einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einen allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht, einer Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der *völlige Verlust* des Menschen

¹ K. Marx, Nachwort zur zweiten Auflage, Das Kapital, Erster Band, Berlin 1975, S. 28

² F. Mehring, Karl Marx, Geschichte seines Lebens, in: Gesammelte Schriften, Berlin 1960, S. 70 und 71.

³ K. Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, MEW, Band 1, Berlin 1981, S. 385.

⁴ Vgl. F. Mehring, Karl Marx, Geschichte seines Lebens, a. a. O., S. 73.

ist, also nur durch die *völlige Wiedergewinnung des Menschen* sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das *Proletariat*.“⁵

Das Klassenkonzept von Karl Marx schließt so bereits im Stadium einer „philosophischen Fernsicht“ ein, dass mit dem Proletariat, mit der Industriearbeiterklasse, eine Klasse entsteht,⁶ deren reale Bedingungen der Emanzipation grundlegend von denen der Bourgeoisie verschieden sind (die inzwischen ihre Vorstellungen von 1789 verwirklicht sieht). Die entstehende Arbeiterklasse, so wird gesagt, kann sich nicht befreien, ohne die ganze Gesellschaft zu befreien.

Bereits hier wird der Einfluss der sozialen Entwicklungen in England im Zuge der Industriellen Revolution auf die Marxsche Klassentheorie deutlich. Dieser Einfluss verstärkt sich ganz erheblich ab September 1844, als Karl Marx und Friedrich Engels eine weitgehende Übereinstimmung ihrer Positionen feststellen und beschließen, publizistisch und politisch eng zusammenzuarbeiten. Sie schreiben zunächst zusammen bis November 1844 „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Consorten.“ Im März 1845 beendet Friedrich Engels seine Studie „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, die zwei Monate später in Leipzig als Buch erscheint. Im Juli und August 1845 reisen beide gemeinsam sechs Wochen nach England: zum einen um dort die Werke der englischen Ökonomen zu studieren, zum anderen, um mit Vertretern der englischen Arbeiterbewegung zu sprechen. Sie treffen in London unter anderen mit George Harney, einem Redakteur des „Northern Star“, mit Karl Schapper und Josef Moll von den Londoner Gemeinden des Bundes der Gerechten zusammen. Sie beteiligen sich am 20. August 1845 an einer Beratung, an der Chartisten sowie Vertreter der revolutionären Bewegung verschiedener Länder teilnehmen.

Anfang 1846 gründen Marx und Engels in Brüssel ein kommunistisches Korrespondenz-Komitee. Im gleichen Jahr beenden Marx und Engels ein umfangreiches gemeinsames, damals nicht veröffentlichtes Werk, „Die Deutsche Ideologie“, in der sie ihre Vorstellungen zur Dialektik von Produktivkräften („Produktionskräften“) und Produktionsverhältnissen („Verkehrsformen“), zur ökonomischen Gesellschaftsformation, zum Verhältnis von ökonomischer und politischer Macht, zur Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und nicht zuletzt zu den ökonomischen Voraussetzungen sozialer Klassenbildung in Form einer Kritik der nachhegelschen deutschen Philosophie darlegen.⁷ Veröffentlicht wurden dann diese Positionen vor allem in der von Marx verfassten und 1847 erschienenen Schrift „Das Elend der Philosophie“ und in dem von Marx und Engels im Auftrag des Bundes der Kommunisten verfassten „Kommunistischen Manifest“, das zuerst im März 1848 in London erschien. Zu diesem merkte Franz Mehring 60 Jahre später das an, was auch heute noch richtig ist: „Unerschütterlich in seinen Grundwahrheiten und lehrreich noch in seinen Irrtümern, ist das ‚Kommunistische Manifest‘ eine weltgeschichtliche Urkunde geworden.“⁸

Die philosophischen und historischen Überlegungen und Diagnosen von Marx und Engels, ihr Klassenkonzept, ihre Handlungsorientierung für den Kampf um eine neue Gesellschaft, auch zeitbedingte Irrtümer, sind nur zu verstehen, wenn man sie auf den Hintergrund der Umbrüche mit und nach der Französischen Revolution von 1789, der Entwicklungen des Industriekapitalismus im 19. Jahrhundert und im besonderen Maße der Lebenslage, des konkreten Kampfes und der politischen Klassenbildung der englischen Arbeiterklasse, einschließlich der entsprechenden Debatten französischer Historiker und Sozialisten, englischer Ökonomen, Kommunisten und Chartisten sowie deutscher Philosophen sieht.

⁵ K. Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, a. a. O., S. 390.

⁶ „Das Proletariat beginnt erst durch die hereinbrechende *industrielle* Bewegung für Deutschland zu werden“, merkt Karl Marx an. K. Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, a. a. O.

⁷ Es gelang damals nicht, „Die deutsche Ideologie“ zu veröffentlichen. Karl Marx schrieb 13 Jahre später: „Wir überließen das Manuskript der nagenden Kritik der Mäuse um so williger, als wir unseren Hauptzweck erreicht hatten – Selbstverständigung.“ Zur Kritik der Politischen Ökonomie – Vorwort, MEW, Band 13, Berlin 1972, S. 10.

⁸ F. Mehring, Karl Marx, Geschichte seines Lebens, a. a. O., S. 159.

Erstens geht es dabei um das allgemeine Klassenverständnis von Marx und Engels, wie es bereits 1845 seine erste Ausformung erfahren hatte.

1852, im Brief an Weydemeyer, äußert sich Karl Marx dahingehend, dass ihm „nicht das Verdienst“ gebühre „weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf unter sich entdeckt zu haben.“⁹ Marx betont in diesem Brief auch, dass bürgerliche Ökonomen vor ihm, „die ökonomische Anatomie derselben“ dargestellt haben. Was sie von den bürgerlichen Ökonomen unterschied, war die Position, „dass mit dem Sieg der Bourgeoisie keine Ende der Geschichte als einer Geschichte von Produktionsweisen und Klassenkämpfen erreicht sei.“¹⁰

Nicht übersehen werden sollte, dass Marx und Engels ebenfalls den allgemeinen Klassenbegriff der bürgerlichen Ökonomen sehr wohl weiterentwickelt haben. Sie taten dies zunächst in der „Deutschen Ideologie“ aus historischer Sicht.¹¹ Sie untersuchten dort den viele Jahrhunderte währenden Prozess der Herausbildung und des Emanzipationskampfes der Bourgeoisie im Zuge der Arbeitsteilung, der Veränderung der Eigentumsverhältnisse, der Stellung zu den Produktionsbedingungen, der Ausdehnung des Handels, der Vereinigung der Bürger gegen den Landadel usw. Ihre Bilanz ist: „Die Bourgeoisie selbst entwickelt sich erst mit ihren Bedingungen allmählich, spaltet sich nach der Teilung der Arbeit wieder in verschiedene Fraktionen und absorbiert endlich alle vorgefundenen besitzenden Klassen in sich (während sie die Majorität der vorgefundenen besitzlosen und zum Teil der bisher besitzenden Klassen zu einer neuen Klasse, dem Proletariat, entwickelt)“.¹² Sie konstatieren, dass die einzelnen Individuen nur insofern „eine Klasse“ (bilden), als sie einen gemeinsamen Kampf zu führen haben“, sich aber die Klasse „wieder gegen die Individuen“ in der Form verselbständigt, als diese „von der Klasse ihre Lebensstellung und ihre persönliche Entwicklung zugewiesen bekommen, unter sie subsumiert werden.“¹³

Mehr als ein Jahrzehnt später hat Karl Marx, seine ökonomischen Studien vertiefend, den Gedanken erneut aufgegriffen, die „Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie“ zu suchen und konkret empirisch zu untersuchen: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft“.¹⁴ Diese ökonomische Struktur bestimmt grundlegend die Klassen- und Ausbeutungsverhältnisse. Das entscheidende „klassenbildende Merkmal“ ist „die Stellung im Produktions- und Reproduktionsprozess“, die „Basis der jeweils konkret empirische(n) Mannigfaltigkeit der Klassenwirklichkeit“.¹⁵ Das ist der Ausgangspunkt, auf den Marx und Engels immer wieder Bezug nehmen, aber nicht „der Endpunkt“.¹⁶ Der Marxsche Klassenbegriff hat sehr wohl eine soziale und eine politische Dimension.¹⁷

⁹ Marx an Joseph Weydemeyer in New York, in: MEW, Band 28, Berlin 1978, S. 507.

¹⁰ M. Vester, Klasse an sich / für sich, in: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, herausgegeben von W. F. Haug, F. Haug und P. Jehle. Band 7/1, Hamburg 2008, S. 739.

¹¹ K. Marx, F. Engels, Die deutsche Ideologie, in: MEW, Band 3, Berlin 1978, S. 51 ff.

¹² Ebenda, S. 53 f.

¹³ Ebenda, S. 54.

¹⁴ K. Marx, Zur Kritik der politischen Ökonomie – Vorwort, in: MEW, Band 13, S. 8.

¹⁵ H. Steiner, Sozialökonomik und Klassenanalyse, Bemerkungen zu einem Grundaspekt systematischer und historischer Gesellschaftsforschung, in: Was ist Geschichte?, Sonderdruck der Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Berlin 2008, S. 237.

¹⁶ M. Koch, Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft, 2. Auflage, Münster 1998, S. 15. Vgl. auch S. 15 ff.

¹⁷ In seiner Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ schreibt Karl Marx im Zusammenhang mit den Parzellenbauern: „Insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre Lebensweise, ihre Interessen und ihre Bildung von denen der anderen Klassen trennen und ihnen feindlich gegenüberstehen, bilden sie eine Klasse. Indem nur ein lokaler Zusammenhang unter den Parzellenbauern besteht, die

Hinsichtlich der ökonomischen Struktur unterscheidet Karl Marx zwischen Produktionsprozess, Distributions- oder Verteilungsprozess, Zirkulationsprozess und Konsumtionsprozess, eine Unterscheidung, die für die Klassengliederung bedeutsam ist. Aus der Sicht des Produktionsprozesses entwickelt er zunächst seine These von den beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft, der Kapitalistenklasse und der Klasse der Lohnarbeiter. Diese Sicht präzisiert er in verschiedener Hinsicht. Er begreift die Klassen nicht nur als soziale Großgruppen, sondern ebenfalls als gesellschaftliches Verhältnis von Kapital und Arbeit, von Ausbeutern und Ausgebeuteten, das sich im Produktionsprozess als Einheit von Arbeitsprozess und Kapitalverwertungsprozess ständig reproduziert: „Die kapitalistische Produktion ist nicht nur Produktion von Ware, sie ist wesentlich Produktion von Mehrwert. Der Arbeiter produziert nicht für sich, sondern für das Kapital. Es genügt daher nicht länger, dass er überhaupt produziert. Er muß Mehrwert produzieren. Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient.“¹⁸ Innerhalb des Produktionsprozesses gilt bei fortschreitender Differenzierung der betrieblichen Arbeitsteilung: „Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehen.“¹⁹

Demgegenüber werden im Zirkulations- und Distributionsprozess kein Wert und kein Mehrwert geschaffen. Es geht um unproduktive Arbeit als Zirkulationsarbeit und als Dienst, insofern auch um eine weitere Untergliederung der Lohnarbeiter in vor allem kommerzielle Lohnarbeiter und private bzw. öffentlich Dienstleister. Die Einkommensquelle der Distributions- und Zirkulationsarbeiter ist, „die ganze Kapitalistenklasse betrachtet“, ein „Abzug vom Mehrwert oder Mehrprodukt“.²⁰ Dienstarbeit außerhalb des Kapitalverhältnisses wird nicht gekauft, so meint Max Koch unter Hinweis auf Marx, um „Wert zu bilden oder die Wertbildung zu vermitteln, sondern ihres konkreten Gebrauchswerts wegen“.²¹

Zweitens formulierte Karl Marx in Verallgemeinerung der englischen Erfahrungen ein Konzept der politischen Klassen- und Gegenmachtbildung der Arbeiterklasse im politischen Kampf.

Michael Vester schreibt zum Marxschen Theorem der Entwicklung von der Klasse an sich zur „Klasse für sich selbst: „Marx entwickelte 1847 ein methodisch stringentes Konzept der Klassenentwicklung, das die empirische Entwicklung der englischen Gewerkschaftsbewegung nach einem praxeologischen Theoriekonzept auf den Begriff bringt, ... Es gibt einen tragfähigen Rahmen für eine Theorie der Klassenbildung ab, auch wenn Marx und Engels die künftigen Schritte der Entwicklung erst nach 1848 hinreichend konkret voraussehen und wissenschaftlich zu fassen vermochten.“²² Im „Elend der Philosophie“ entwickelt Marx dieses Theoriekonzept: „Die Großindustrie bringt eine Menge einander unbekannter Leute an einen Ort zusammen. Die Konkurrenz spaltet sie in Interessen; aber die Aufrechterhaltung des Lohnes, dieses gemeinsame Interesse gegenüber ihren Meister, vereinigt sie in einen gemeinsamen Gedanken des Widerstandes – *Koalition*. ... So hat die Koalition einen doppelten Zweck, den, die Konkurrenz der Arbeiter unter sich aufzuheben, um dem Kapitalisten eine allgemeine Konkurrenz machen zu können. ... In diesem Kampfe – ein veritabler Bürgerkrieg - vereinigen und entwickeln sich alle Elemente für eine kommende Schlacht. Einmal auf diesem Punkte angelangt, nimmt die Koalition einen politischen Charakter an. Die ökonomischen Verhältnisse haben zuerst die Masse der Bevölkerung *in Arbeiter verwandelt*. Die Herrschaft des Kapitals hat für diese Masse eine

Dieselbigkeit ihrer Interessen keine Gemeinsamkeit, keine nationale Verbindung und keine politische Organisation unter ihnen erzeugt, bilden sie keine Klasse.“ MEW, Band 8, Berlin 1978, S. 198.

¹⁸ K. Marx, Das Kapital, Erster Band, a. a. O., S. 532.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ K. Marx, Das Kapital, Zweiter Band, Berlin 1976, S. 150.

²¹ M. Koch, Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft, a. a. O., S. 29.

²² M. Vester, Klasse an sich / für sich, a. a. O., S. 739 f.

gemeinsame Situation, gemeinsame Interessen geschaffen. So ist diese Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst. In dem *Kampf*, den wir nun in einigen Phasen gekennzeichnet haben, findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen, welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen. Aber der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein *politischer Kampf*.²³

Hier wird bereits ein tragfähiges Konzept der Weiterentwicklung der Klassentheorie von einer Strukturtheorie zu einer Handlungstheorie der Organisierung von Gegenmacht vorgestellt. Karl Marx unterscheidet nach Michael Vester insgesamt sieben Dimensionen: „Zunächst drei Dimensionen der Klasse an sich: Stellung als Lohnarbeiter, gemeinsame Lage, gemeinsame Interessen; sodann zwei Dimensionen der Konstituierung und Organisation als ‚Klasse für sich selbst‘: Koalierung zuerst im gewerkschaftlichen Kampf und dann im politischen Kampf, schließlich zwei Dimensionen der Revolution: Eroberung der politischen Macht und Gestaltung der neuen Gesellschaft.“²⁴ Nach Thomson war bereits in England des Jahres 1832, im Kampf um bessere Löhne, um Koalitionsfreiheit, um soziale Verbesserungen, um das allgemeine Wahlrecht eine Arbeiterklasse für sich selbst entstanden.²⁵ „Die Bewegung zerbrach – nicht weil sie zu einer selbständigen Klassenpolitik unfähig, sondern weil sie dafür gegenüber der Bourgeoisie nicht stark genug war.“²⁶ 1834 kam es zu schweren Streikniederlagen und zur Deportation von so genannten Rädelsführern. 1840 entstand mit der National Charter Assoziation die erste Arbeiterpartei der Welt, mit fast 50.000 Mitgliedern und 282 Ortsgruppen.²⁷ Nach jahrzehntelangen Kämpfen trat 1847 das erste allgemeine Gesetz über die Festlegung der Arbeitszeit, das Gesetz über den Zehnstudentag, in Kraft. Danach erlitt die politische Klassenbildung in England erhebliche Rückschläge. Die Chartistenbewegung zerfiel. Der Kampf der Arbeiterklasse „hatte auf die siegreiche Mittelklasse“, so schrieb rückblickend Engels im Jahre 1881, „einen solchen Eindruck gemacht, dass diese seitdem schon froh war, um den Preis immer neuer Zugeständnisse an das werktätige Volk, einen längeren Waffenstillstand zu erkaufen.“²⁸

Drittens stand das Klassenkonzept von Marx und Engels in einem engen Zusammenhang mit ihrer Revolutionstheorie und ihrem Verständnis der Arbeiterklasse als Gestalterin einer neuen klassenlosen Gesellschaft.

Ihre Erwartung, eine Revolution samt politischer Machtergreifung der Arbeiterklasse stehe alsbald bevor, bestimmte zweifelsohne zunächst auch ihre Gegenmachtkonzeption und ging im besonderen Maße „auf die spezifische historische Zuspitzung der Klassegegensätze im England der 1840er Jahre zurück: auf eine anhaltende Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen, sinkende Qualifikationsstandards, scheiternde Streik- und Wahlrechtsbewegungen und die Erwartung einer diese Ohnmacht beendenden gewaltsamen Revolution.“²⁹ Friedrich Engels hat später selbst eine derartige „Prophezeiung“ mit „jugendlicher Hitze“ erklärt.³⁰

²³ K. Marx, Das Elend der Philosophie, in: MEW, Band 4, Berlin 1977, S. 180 f.

²⁴ Vgl. M. Vester, Klasse an sich / Klasse für sich, a. a. O., S. 743.

²⁵ E. P. Thomson, Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse, Frankfurt/M 1987, S. 912 ff. „Die Arbeiterklasse wurde nicht nur geschaffen, sie war zugleich ihr eigener Schöpfer.“ Ebenda, S. 109.

²⁶ M. Vester, Klasse an sich / für sich, a. a. O., S. 767.

²⁷ Vgl. E. Lieberam, Arbeiterbewegung und politisches System (Kapitel 10), in: Autorenkollektiv, Das politische System Großbritanniens, Berlin 1982, S. 391 ff.

²⁸ F. Engels, Die Trade-Unions, in: MEW, Band 19, Berlin 1978, S. 258. Engels betonte bereits im Vorwort zur Lage der arbeitenden Klasse in England, dass für ihn „middle class“ die „von der sogenannten Aristokratie unterschiedene besitzende Klasse bedeutet“. MEW, Band 2, Berlin 1972, S. 234.

²⁹ M. Vester, Klasse an sich / für sich, a. a. O., S. 737.

³⁰ Vgl. F. Engels, Vorwort zur zweiten deutschen Ausgabe der „Lage der arbeitenden Klasse in England“, in: MEW, Band 22, Berlin 1977, S. 321. Engels hatte 1844 geschrieben: „Daher aber auch der tiefe Groll der ganzen Arbeiterklasse von Glasgow bis London gegen die Reichen, von denen sie systematisch ausgebeutet und dann gefühllos ihrem Schicksal überlassen wird – ein Groll, der über gar nicht so lange – man kann sie fast berechnen – in einer Revolution ausbrechen muß, gegen die die erste französische und das Jahr 1794 ein Kinderspiel sein wird.“ F. Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England, MEW, Band 2, Berlin 1972, S. 252.

Die marxsche Klassentheorie als Revolutionstheorie ist allerdings weitaus mehr als die zeitbedingte Prognose aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, es reife unmittelbar eine soziale Revolution heran. Ihr historischer Horizont ist ein anderer. Marx geht bereits im „Elend der Philosophie“ davon aus, dass eine solche Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung erreicht sein muss, da die „erworbenen Produktivkräfte und die geltenden gesellschaftlichen Einrichtungen nicht mehr nebeneinander bestehen können.“³¹ Außerdem reifen zwar im Schoße des Kapitalismus die Keime und Elemente einer neuen Gesellschaft heran, aber diese können sich eben nur nach einer politischen Machtübernahme durchsetzen. Die Arbeiterklasse ist zum einen deshalb „revolutionäre Klasse“ weil sie „die größte Produktivkraft“ ist und zum anderen, inwieweit sie politischer Akteur des Kampfes um eine neue Gesellschaft ist.

An der gleichen Stelle sieht Marx Analogien, aber auch grundlegende Unterschiede zwischen der geschichtlichen Rolle von Bourgeoisie und Arbeiterklasse: „Eine unterdrückte Klasse ist die Lebensbedingung jeder auf den Klassengegensatz begründeten Gesellschaft. Die Befreiung der unterdrückten Klasse schließt also notwendigerweise die Schaffung einer neuen Gesellschaft ein. ... Die Bedingung der Befreiung der arbeitenden Klasse ist die Abschaffung jeder Klasse, wie die Bedingung der Befreiung des dritten Standes, der bürgerlichen Ordnung, die Abschaffung aller Stände war.“³²

Werkzeugmaschinerie und Industrieproletariat

England war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Werkstatt der Welt geworden, in „einem Weltmarkt von hauptsächlich oder ausschließlich ackerbauenden Ländern“.³³ Marx und Engels hatten Recht mit der Erwartung, es werde zu einem stürmischen Anwachsen der Industriearbeiterklasse auch in Deutschland und anderen Ländern kommen. Die Industrielle Revolution³⁴ hatte in England, vorbereitet durch eine lang andauernde Kapitalakkumulation in der Manufakturperiode als der „Kinderperiode der großen Industrie“³⁵ im ausgehenden 17. und im gesamten 18. Jahrhundert begonnen. Sie ersetzte mittels Werkzeugmaschinen im Massenumfang Handarbeit. Es kam zu einer Intensiventwicklung der Produktivkräfte in den beiden Hauptzweigen der Industrie, der Spinnerei und Weberei.

1764 konstruierte der Weber James Hargreaves in England die erste (noch mit der Hand betriebene) Spinnmaschine, die „Spinning Jenny“. 1769 erfand James Watt die Dampfmaschine. Von 1784 an setzten sich mit Dampfkraft betriebene Werkzeugmaschinen in den Spinnereien und Webereien und dann in anderen Industriezweigen durch. „Der Dampf und die neue Werkzeugmaschinerie verwandelten die Manufaktur in die moderne große Industrie und revolutionierten damit die ganze Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft. Der schläfrige Entwicklungsgang der Manufakturzeit verwandelte sich in eine wahre Sturm- und Drangperiode der Produktion.“³⁶ Im Jahre 1831 arbeiteten

³¹ A. a. O., S. 181.

³² Ebenda, S. 181.

³³ F. Engels, Vorwort zur zweiten deutschen Ausgabe der „Lage der arbeitenden Klasse in England“, a. a. O., S. 317.

³⁴ „Die Maschine, wovon die industrielle Revolution ausgeht, ersetzt den Arbeiter, der ein einzelnes Werkzeug handhabt, durch einen Mechanismus, der mit einer Masse derselben oder gleichartiger Werkzeuge auf einmal operiert und von einer einzigen Triebkraft, welches immer ihre Form, bewegt wird.“ K. Marx, Das Kapital, Erster Band, a. a. O., S. 396.

³⁵ K. Marx, Das Kapital, Erster Band, a. a. O., S. 785.

³⁶ F. Engels, Anti-Dühring, in: MEW, Band 20, Berlin 1962, S. 243. 1804 hatte Cartwright den mechanischen Webstuhl „so weit gebracht“, schrieb Friedrich Engels in „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, „daß er erfolgreich gegen die Handwerker konkurrieren konnte ... Mit diesen Erfindungen, die seitdem noch jedes Jahr verbessert wurden, war der Sieg der Maschinenarbeit über die Handarbeit in den Hauptzweigen der englischen Industrie entschieden, und die ganze Geschichte dieser letzteren berichtet von nun an nur, wie die Handarbeiter aus einer Position nach der anderen durch Maschinen vertrieben wurden.“ MEW, Band 2, a. a. O., S. 242.

in England 3 Millionen der 7,2 Millionen Erwerbstätigen in der Industrie, im Bergbau und im Bauwesen. 1851 waren es bereits 4,1 Millionen von 9,7 Millionen.³⁷

Für das Revolutionsjahr 1848 gab Friedrich Engels drei Jahre später eine, wie er es formulierte, „gedrängte Skizze der wichtigsten Klassen, aus denen sich bei Ausbruch der jüngsten Bewegung die deutsche Nation zusammensetzte“: „Die Zusammensetzung der verschiedenen Klassen des Volkes, die die Grundlage eines jeden politischen Organismus bilden, war in Deutschland komplizierter als in irgendeinem anderen Lande. Während in England und Frankreich eine mächtige, reiche, in großen Städten und namentlich in der Hauptstadt konzentrierte Bourgeoisie den Feudalismus völlig vernichtet oder wenigstens, wie in dem erstgenannten Lande, auf einige wenige, bedeutungslose Formen reduziert hatte, war dem Feudaladel in Deutschland ein großer Teil seiner alten Privilegien erhalten geblieben. ...

Die Bourgeoisie war bei weitem nicht so reich und konzentriert wie in Frankreich oder England. Die alten Manufakturen Deutschlands waren durch das Aufkommen der Dampfkraft und durch die rasch sich ausbreitende Vorherrschaft der englischen Industrie zugrunde gerichtet worden; die modernen Industrien, die, unter dem napoleonischen Kontinentalsystem ins Leben gerufen, in anderen Teilen des Landes errichtet wurden, boten keinen Ausgleich für den Verlust der alten und reichten nicht aus, um an der Industrie ein Interesse her, das stark genug gewesen wäre, Regierungen, die jeder Anhäufung nichtadeligen Reichtums und nichtadeliger Macht argwöhnisch gegenüberstanden, zur Rücksicht auf ihre Bedürfnisse zu zwingen. ...

Die große Masse der Nation, die weder dem Adel noch der Bourgeoisie angehörte, bestand in den Städten aus der Klasse der Kleinbürger und der Arbeiterschaft, auf dem Lande aus der Bauernschaft. Die Klasse der Kleingewerbetreibenden und Kleinhändler in Deutschland ist außerordentlich zahlreich, eine Folge des Umstands, daß die Großkapitalisten und Großindustriellen als Klasse in ihrer Entwicklung gehemmt waren. In den größeren Städten bildet sie beinahe die Mehrheit der Bevölkerung, in den kleineren überwiegt sie vollständig, da es dort an reicheren Mitbewerbern um den maßgebenden Einfluß fehlt. Das Kleinbürgertum, in jedem modernen Staat und bei allen modernen Revolutionen von höchster Bedeutung, ist besonders wichtig in Deutschland, wo es bei den jüngsten Kämpfen meist die entscheidende Rolle gespielt hat. ...

Die Arbeiterklasse Deutschlands ist in ihrer gesellschaftlichen und politischen Entwicklung ebenso weit hinter der Englands und Frankreichs zurück wie die deutsche Bourgeoisie hinter die Bourgeoisie jener Länder. Wie der Herr, so's Gescherr. Die Entwicklung der Existenzbedingungen für ein zahlreiches, starkes, konzentriertes und intelligentes Proletariat geht Hand in Hand mit der Entwicklung der Existenzbedingungen für eine zahlreiche, wohlhabende, konzentrierte und mächtige Bourgeoisie. Die Arbeiterbewegung ist niemals unabhängig, sie trägt niemals ausschließlich proletarischen Charakter, solange nicht alle die verschiedenen Schichten der Bourgeoisie, namentlich ihre fortschrittlichste Schicht, die Großindustriellen, die politische Macht erobert und den Staat ihren Bedürfnissen entsprechend umgestaltet haben. ...

Schließlich aber gab es noch die große Klasse der kleinen Landwirte, die Bauernschaft, die mit ihren Anhang von Landarbeitern, die große Mehrheit des ganzen Volkes darstellt. Aber diese Klasse zerfiel wieder in verschiedene Schichten.“³⁸

In Deutschland hatte sich die Industrielle Revolution mit einer Phasenverzögerung von einigen Jahrzehnten vollzogen und kam etwa 1870 zu einem relativen Abschluss (England um 1830). 1785 gab es in Ratingen bei Düsseldorf die erste Spinnmaschine. Im gleichen Jahr wurde im mansfeldischen Bergbau die erste selbstgebaute Dampfmaschine in Betrieb genommen. Im sächsischen Textilgewerbe fanden bis 1789 an die 25 Jenny-Spinnmaschinen Eingang.³⁹

Werkzeugmaschinen und dampfbetriebene Antriebssysteme waren auch hier die Grundlage für den

³⁷ Vgl. Autorenkollektiv, Das politische System Großbritanniens, a. a. O., S. 106.

³⁸ F. Engels, Revolution und Konterrevolution in Deutschland, in: MEW, Band 8, Berlin 1978, S. 7ff.

³⁹ Vgl. Deutsche Geschichte. Band 4, Die bürgerliche Umwälzung 1789 bis 1871, Berlin 1984, S. 19 f.

Übergang der Heimarbeit und der handwerklich betriebenen Manufaktur zum privatkapitalistischen industriellen Fabriksystem, zunächst in der Textilindustrie, dann in der Metallgewinnung und schließlich in der Maschinenbauindustrie. In Preußen z. B. gab es im Jahre 1849 720 Hütten, 237 chemische Betriebe, 368 Papierfabriken, 2061 Wollspinnereien, 758 Tuchfabriken und 608 Baumwollwebereien.⁴⁰ Ab 1835 revolutionierte die Eisenbahn in einem atemberaubenden Tempo das Transportwesen, mit 5.900 km im Jahre 1850, 18.900 km 1870 und 64.000 km im Jahre 1880. Im August 1842 stellte Borsig in Berlin acht Lokomotiven her, bis 1858 verließen 100 Lokomotiven die Borsigwerke.

Mit den neuen Produktionsbedingungen entwickelten sich die beiden Grundklassen der kapitalistischen Wirtschaft: Bourgeoisie und Proletariat, wobei zu beachten ist: „Genies der Leistung für beide Klassen, die die kapitalistische Gesellschaft bestimmen, brachte das Kleinbürgertum in dieser Zeit hervor. ... Nie wieder, nie auch zuvor, hat die Geschichte einer ‚Nebenklasse‘ solch glanzvolle und zugleich doch tragische Rolle zugewiesen wie die Kleinbourgeoisie am Ende des 18. Jahrhunderts.“⁴¹ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland noch 80 Prozent der arbeitenden Menschen als Bauern, Gesinde und Tagelöhner teilweise und knapp zwei Drittel vollständig in der Landwirtschaft tätig gewesen. 1871 waren es nur noch etwa die Hälfte und zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur noch etwa ein Drittel.⁴² Der Anteil der Beschäftigten in den Handwerksbetrieben und dann zunehmend in der industriellen Großproduktion stieg kontinuierlich an: von etwa 20 Prozent zu Beginn des 19. Jahrhunderts, auf 25 Prozent in der Jahrhundertmitte und 40 Prozent im Jahre 1907. Nach der preußischen Statistik galten im Jahre 1849 5,4 Prozent der Beschäftigten als Fabrikarbeiter.⁴³ Ein Jahr zuvor konstatierten Karl Marx und Friedrich Engels im Kommunistischen Manifest: „Die Bourgeoisie hat in ihrer hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktivkräfte geschaffen als alle vorangegangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie. Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Weltteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen“.⁴⁴

Im 18. und 19. Jahrhundert wurden im Zuge der Industriellen Revolution sechsmal mehr Erfindungen wirksam als in den vorangegangenen 1700 Jahren abendländischer Geschichte.⁴⁵ Im Gebiet des 1834 gebildeten „Deutschen Zollvereins lag die Zahl der in Industrie und Handwerk Beschäftigten 1861 bei 4,7 Millionen, 1875 bei 6 Millionen.“⁴⁶ 1882 betrug der Anteil der Lohnarbeiter an den Beschäftigten in Industrie und Handwerk 64 Prozent, im Jahre 1907 75 Prozent.⁴⁷ In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Industriebetriebe mit mehr als 1.000 Beschäftigten um mehr als das vierfache auf 478. Frauenarbeit konzentrierte sich in dieser Zeit auf die Textil- und Bekleidungsindustrie (1875 waren dort 700.000 Frauen beschäftigt), nahm aber auch in der Metallverarbeitung, in der chemischen Industrie und im Handel deutlich zu.

Der von Marx vorhergesagte Konzentrationsprozess in Handwerk und Industrie wird an folgender Übersicht deutlich:

⁴⁰ Vgl. ebenda, S. 216.

⁴¹ J. Kuczynski, Wissenschaft und Gesellschaft, Berlin 1972, S. 157.

⁴² Vgl. R. Geißler, Die Sozialstruktur Deutschlands, 4. überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, Wiesbaden 2006, S. 28.

⁴³ Vgl. ebenda, S. 26.

⁴⁴ K. Marx, F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW, Berlin 1977, S. 467.

⁴⁵ Vgl. R. Geißler, Die Sozialstruktur Deutschlands, a. a. O., S. 23.

⁴⁶ Vgl. Deutsche Geschichte, Band 5, Kapitalismus und Übergang zum Monopolkapitalismus, Berlin 1988, S. 64.

⁴⁷ Vgl. W. Conze, Sozialgeschichte 1850 bis 1918, in H. Aubin, W. Zorn (Hrsg.), Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 2, Stuttgart 1976, S. 616.

Zahl der Betriebe und der Beschäftigten nach Größenklassen ⁴⁸

Jahr	1 bis 5 Arbeiter	6 bis 50	51 bis 1000	mehr als 1000
1882	%	%	%	%
Betriebe	2 882 768	112 715	9 847	127
Arbeiter	4 335 822 59,0	1 391 720 19,0	1 400 087 19,1	213 160 2,9
1895				
Betriebe	2 934 723	191 301	18 701	252
Arbeiter	4 770 669 46,4	2 454 333 23,9	2 595 536 25,3	448 731 4,4
1907				
Betriebe	3 124 198	267 410	31 501	506
Arbeiter	5 353 576 37,3	3 644 415 25,4	4 395 380 30,6	954 645 6,7

„Insbesondere die massenhafte Ruinierung des Handwerks und der auf Handarbeit beruhenden Hausindustrie stellten wichtige Quellen des Wachstums der Arbeiterklasse dar, die in ihren Dimensionen höher zu veranschlagen sind als die Abwanderung der ländlichen Überschußbevölkerung vor allem der preußischen Ostprovinzen in die Industriezentren.“⁴⁹ Arbeiteten im Jahre 1882 41 Prozent der Arbeiter in Betrieben mit 6 und mehr Beschäftigten, so waren es 1895 53,6 Prozent und 1907 62,7 Prozent. In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Arbeiter in den Betrieben mit mehr als 1000 Beschäftigte um mehr als das vierfache, prozentual von 2,9 und 4,4 auf 6,7 Prozent. Das rasche Wachstum des Industrieproletariats in Mittel- und Großbetrieben ging einher mit der Verwandlung vieler Großstädte in Industriestädte und der Ausbreitung eines besonderen Arbeitermilieus. „Lebten 1871 in acht deutschen Großstädten ca. 2 Millionen Einwohner, so waren es 1880 in inzwischen 14 Großstädten etwas 3,3 Millionen Einwohner.“⁵⁰

Produktivkraftschübe, Arbeitsteilung, Vergesellschaftungsprozesse

Jürgen Kuczynski unterscheidet hinsichtlich einer Periodisierung der „allgemeinen Geschichte“ des Kapitalismus zwischen einer „extensiven Entwicklung“ im Zuge der Industriellen Revolution, in der das Fabrikproletariat entstand“ und einer „intensiven Entwicklung“, die er bis Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts ansetzt. Die intensive Entwicklung sei dadurch charakterisiert, dass trotz weiter steigender Ausbeutung Profite und Produktivität sich erhöhen,⁵¹ sich die Lage der Arbeiter und Angestellten in vielfacher Beziehung verbessert, die Reallöhne steigen und die Arbeitszeit kürzer wird.⁵² Bis zum Jahre 1900 sei die Überlegenheit des Kapitalismus gegenüber allen vorangegangenen Gesellschaften deutlich geworden, ihr permanent revolutionärer Charakter hinsichtlich der Produktionsinstrumente, der Produktionsverhältnisse und sämtlichen gesellschaftlichen Verhältnissen. Danach, die Zeit bis 1950, gehöre zu den schlimmsten Zeiten der Menschheit mit zwei Weltkriegen und Dutzenden Millionen Toten, mit der schlimmsten Wirtschaftskrise des Kapitalismus, aber auch mit einer Vervierfachung der Industrieproduktion. Sie wurde abgelöst durch einen erneuten Aufschwung des Kapitalismus unter Bedingungen einer anhaltenden Systemkonkurrenz mit den sozialistischen Ländern, einer ganz wesentlich daraus resultierenden Ausweitung der sozialen Leistungen und einem Ansteigen der Reallöhne um mehr als das Doppelte, der seit den neunziger

⁴⁸ Vgl. J. Kuczynski, Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1880 bis in die Gegenwart, Berlin 1946, S. 153.

⁴⁹ Deutsche Geschichte, Band 5, a. a. O., S. 69.

⁵⁰ Ebenda, S. 70.

⁵¹ Nach Kuczynski stieg in Deutschland die Produktivität in der Industrie pro Jahrzehnt zwischen 1850 und 1899 durchschnittlich um 19 Prozent (die Produktion um 40 Prozent) und zwischen 1900 und 1949 um 20 Prozent (die der Produktion um 34 Prozent). Vgl. J. Kuczynski, Was wird aus unserer Welt?, Berlin 1997, S. 32. Er merkt dazu an: „Die Steigerung der Produktion war in der zweiten Periode deutlich niedriger als in der ersten, und sie war noch viel niedriger, wenn wir die Zeit zwischen 1940/49 mit der enormen Waffenproduktion ausschließen, denn dann betrug sie für 1900/09 – 1930/39 nur 24 Prozent je Jahrzehnt, während die Produktivität in der gleichen Zeit um 21 Prozent stieg.“

⁵² Vgl. ebenda, S. 9 ff.

Jahren (mit dem Zusammenbruch des Sozialismus als Weltsystem) eine Epoche zunehmender Barbarei, zurückgehender Reallöhne, anwachsender Armut und Arbeitslosigkeit sowie „ein völliges Durcheinander“ der wirtschaftlichen Entwicklung folgte. Der Kapitalismus sei eben in eine „länger andauernde Endkrise geraten“.

Periodisierungen der Kapitalismusedwicklung, vor allem diejenigen mit dem Anspruch langfristiger Prognosen des Niedergangs sind bisher nie so richtig überzeugend gewesen. Die Karriere von Begriffen wie sterbender Kapitalismus, Spätkapitalismus oder auch Endkrise hatten nur einen mittelfristig Bestand. Die Geschichte des Kapitalismus, global und gerade auch in Deutschland macht deutlich, dass es bisher immer wieder eine – allerdings von Krisen geprägte - Anpassung der Produktionsverhältnisse an die wachsenden Produktivkräfte gab, eine (unvollkommene) Vergesellschaftung im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise sowie Zeiten einer relativ erfolgreichen Krisenbewältigung.

Bestand hatte die allgemeine Prognose von Marx und Engels, die Bourgeoisie könne „nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren.“⁵³ Darin eingeschlossen war die Voraussage einer fortschreitenden Arbeitsteilung in den kapitalistischen Betrieben, aber auch der Arbeitsteilung in der Gesellschaft.⁵⁴ Die fortwährende Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse war das bestimmende Merkmal der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Kapitalismus. Die kapitalistische Klassengesellschaft erwies sich als das, was Karl Marx bereits 1867 von ihr gesagt hatte: als ein „beständig im Prozeß der Umwandlung befindlicher Organismus“.⁵⁵ „Kapitalistische Unternehmen wuchsen quantitativ und qualitativ, die Arbeitsteilung innerhalb der kapitalistischen Unternehmen wurde immer weiter vorangetrieben, neue Industriezweige entstanden durch neue naturwissenschaftliche Entdeckungen oder durch die Abspaltung von bereits vorhandenen. Der kapitalistische Weltmarkt erforderte ebenfalls neue Spezialisierungen und die Erschließung moderner Produktionsmöglichkeiten, so daß ein immer weiter verzweigtes, hochempfindliches Geflecht von miteinander kooperierenden kapitalistischen Industrieländern, Wirtschaftsbereichen, Industriezweigen, einer Vielzahl voneinander mittelbar oder unmittelbar miteinander verbundenen Betriebe und verschiedenster Betriebsteile, paralleler wie aufeinander folgender Abteilungen und Einzeltätigkeiten entstand.“⁵⁶

Grundlegende gesellschaftliche Wandlungen in Deutschland in den letzten 200 Jahren werden an den Verschiebungen zwischen den drei so genannten Wirtschaftssektoren deutlich. einen primären Sektor (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei), einen sekundären Sektor (produzierendes Gewerbe bzw. Industrie, Bergbau und Bauwesen) und einen tertiären Sektor (Dienstleistungen aller Art). Dieses

⁵³ K. Marx, F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, a. a. O., S. 465.

⁵⁴ „Mit der Differenzierung der Arbeitsinstrumente differenzieren sich mehr und mehr die Gewerbe, welche diese Instrumente produzieren. Ergreift der manufakturmäßige Betrieb ein Gewerbe, das bisher als Haupt- oder Nebengewerbe mit andren zusammenhing und von demselben Produzenten ausgeführt wurde, so findet sofort Scheidung und gegenseitige Verselbständigung statt. Ergreift er eine besondere Produktionsstufe einer Ware, so verwandeln sich ihre verschiedenen Produktionsstufen in verschiedene unabhängige Gewerbe. ... Trotz der zahlreichen Analogien jedoch und der Zusammenhänge zwischen Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und der Teilung innerhalb einer Werkstatt sind beide nicht nur graduell, sondern wesentlich unterschieden. ... Die Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft ist vermittelt durch den Kauf und Verkauf der Produkte verschiedener Arbeitszweige, der Zusammenhang der Teilarbeiten in der Manufaktur durch den Verkauf verschiedener Arbeitskräfte an denselben Kapitalisten, der sie als kombinierte Arbeitskraft verwendet. Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit unterstellt Konzentration der Produktionsmittel in der Hand eines Kapitalisten, die gesellschaftliche Teilung der Arbeit Zersplitterung der Produktionsmittel unter viele voneinander unabhängige Warenproduzenten.“ K. Marx, Das Kapital, Erster Band, a. a. O., S. 374, 375 und 376.

⁵⁵ K. Marx, Vorwort zur ersten Auflage, Das Kapital, Erster Band, a. a. O., S. 16.

⁵⁶ H. Steiner, Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus, Berlin 1967, S. 57.

sicherlich recht grobe Raster ergibt zumindest ein Bild der Konturen der tiefgreifenden gesellschaftlichen Umwälzungen.

Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren im Vergleich (in Prozent)⁵⁷

	Primärer Sektor	Sekundärer Sektor	Tertiärer Sektor
1800	62	21	17
1852	55	25	20
1871	49	29	22
1907	35	40	25
1925	30,5	41,4	28,1
1950 BRD	22,7	44,7	33,2
1970 BRD	9,1	49,4	41,5
1980 BRD	5,3	45,3	49,4
1991 BRD	3,5	40,6	55,8
1991	4,2	41,0	54,8
2004	2,3	30,8	66,9
2007			

Deutschland entwickelte sich in den letzten 200 Jahren von einer bäuerlich geprägten Agrargesellschaft zu einer hoch industrialisierten Gesellschaft. Der Anteil der in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der Fischerei Beschäftigten beträgt heute weniger als vier Prozent derjenigen von 1800. Allein in den letzten 56 Jahren ist er um 90 Prozent gesunken. Der Anteil der Beschäftigten im sekundären Sektor, vorwiegend Industriearbeiter und Angestellte in der Industrie, erreichte um 1970 seinen Höhepunkt und ist seitdem um etwa 40 Prozent geschrumpft. Eine mit immer neuen Produktivkraftschüben verbundene Rationalisierung der Arbeitsprozesse, aber auch die Verlagerung ganzer Industriezweige in Billiglohnländer im Zuge der globalen Arbeitsteilung und Internationalisierung des Kapitals ging einher mit Massenentlassungen. Seit 1950 verdoppelte sich hingegen im Zuge der Arbeitsteilung der Anteil der im „Dienstleistungssektor“ Beschäftigten (Handel- und Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Kredit- und Versicherungsgewerbe, Grundstücks- und Wohnungswesen, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen, sonstige öffentliche und private Dienstleistungen). Vor allem in jüngster Zeit nahmen gerade auch die unternehmensnahen Dienstleistungen wie elektronische Informationsbeschaffung und -verarbeitung, die Logistik, das Leasing und Unternehmensberatungen aller Art (Steuern, Rechtsfragen, Werbung usw.) erheblich zu.

Richtig ist sicherlich: „Die präzise Beschreibung der Ausweitung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung anhand und mittels der Einführung industrieller Technik erst in der Industrie, dann in der Infrastruktur und dann in Verwaltungen und dann in Haushalten muss noch geschrieben werden.“⁵⁸ Aber zumindest wichtige Grundlinien dieser Ausweitung sind erkennbar und auch beschrieben worden.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstärkte sich in allen kapitalistischen Industrieländern die Tendenz, den Produktionsprozess entschieden zu verwissenschaftlichen und zu rationalisieren. Zum einen ging es um die Umsetzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und Erfindungen in der Produktion. Sichtbarer Ausdruck dafür war eine außerordentliche Zunahme des Anteils der technischen Intelligenz, von Chemikern, Ingenieuren und Technikern.⁵⁹ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es zum anderen unter der Losung der „Verwissenschaftlichung der Produktion“ eine geradezu

⁵⁷ Vgl. R. Geißler, Die Sozialstruktur Deutschlands, a. a. O., S. 26 und Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 2006, Bonn 2006, S. 92 und Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 2006, Bonn 2006, S. 91 f.

⁵⁸ J. Miede, ???

⁵⁹ In den USA erhöhte sich bis 1950 gegenüber 1900 die Zahl der Chemiker um das neunfache, die Zahl der Ingenieure um gut das vierzehnfache, die der Techniker um das fünfundzwanzigfache. Vgl. H. Steiner, Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus, a. a. O., S. 72.

generalstabsmäßig betriebene Umstellung des Produktionsprozesses in Großbetrieben in Richtung Fließbandfertigung. Sie war verbunden mit einem neuen Produktivkraftschub, aber auch mit tiefgreifenden sozialen Veränderungen im Produktionsprozess und im gesellschaftlichen Leben (im Zusammenhang auch mit einer Massenproduktion von Konsumgütern), die z. B. Robert Kurz veranlassen von der „Zweiten industriellen Revolution“ mit dem besonderen Merkmal einer „mechanisierte(n) Mobilität“ zu sprechen.⁶⁰ „Hatte die Erste industrielle Revolution das Handwerkszeug durch ein maschinelles Aggregat ersetzt, das den fremden Selbstzweck des Kapitals an den Produzenten exekutierte und ihnen jede Gemütlichkeit austrieb, so begann nun die Zweite industrielle Revolution in Gestalt der ‚Arbeitswissenschaft‘ damit, den gesamten Raum zwischen Maschinenaggregat und Produzententätigkeit mit der grellen Verhörnlampe der Aufklärungsvernunft auszuleuchten, um auch noch die letzten Poren und Nischen des Produktionsprozesses zu erfassen, den ‚gläsernen Arbeiter‘ zu schaffen und ihm jede Abweichung von seiner objektiv möglichen Leistung vorzurechnen – mit einem Wort, ihn endgültig in einen Roboter zu verwandeln.“⁶¹

Die wichtigste Grundlage dieses Konzepts war das von Frederick Winslow Taylor 1911 veröffentlichte und 1913 in Deutschland mit einem Vorwort von Henry Ford erschienene Buch „Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung“: „Statt alle Kräfte anzustrengen, um möglichst viel zu leisten, wird er (der Arbeiter – E. L.) in den meisten Fällen mit dem Vorsatz beginnen, so wenig zu tun, als er, ohne aufzufallen, tun kann“. Es müssten unter dem Druck der Verhältnisse“ deshalb „alle unnötigen Bewegungen ausgeschaltet, langsame Bewegungen durch schnelle und unökonomische durch ökonomische Handgriffe ersetzt werden“.⁶² 1911 begann Henry Ford in seinen Betrieben die Fließbandarbeit durchzusetzen. Innerhalb von elf Jahren gelang es ihm, die jährliche Produktion von Fordautomobilen von 18.664 Wagen im Jahre 1909/1910 auf 1.250.000 im Jahre 1920/1921 zu steigern und gleichzeitig den Verkaufspreis von 950 Dollar auf 355 Dollar zu senken.⁶³ Fordismus wurde zum Begriff für eine neue Phase der kapitalistischen Produktionsweise, wogegen allerdings immer wieder gewichtige Bedenken geäußert werden.⁶⁴ Dieser Begriff verband sich nicht nur mit einer Neubestimmung der Aufgaben des betrieblichen Managements bei der Steigerung der Produktivität der Arbeit, sondern auch mit einer Phase des Kapitalismus, die gnadenlose Ausbeutung mit Massenproduktion und Massenkonsum zusammenbrachte und die in der Zeit der globalen Auseinandersetzung mit dem Realsozialismus im besonderen Maße angesagte „Aussöhnung“ der Klassengegensätze zwischen Kapital und Arbeit durch die Polemik gegen die „Weltverbesserer“ in Russland wie auch durch das Versprechen untersetzte, „das Leben des Volkes lebenswert zu machen, ... das Maximum an Löhnen, das heißt das Maximum an Kaufkraft auszuteilen.“⁶⁵

Nach dem zweiten Weltkrieg war die Wirtschaftsgeschichte des Kapitalismus ebenfalls durch eine außerordentliche Produktivkraftentwicklung gekennzeichnet. Die kapitalistischen Industrieländer, gerade auch Deutschland, entwickelten sich dynamisch. Erst Mitte der sechziger Jahre kam es in der Bundesrepublik zu einer ersten Überproduktionskrise. Neue Länder schlugen den Weg der Industrialisierung ein. Die Internationalisierung des Kapitals weitete sich aus. Prognosen, auch von vielen Marxisten, die einen wirtschaftlichen Niedergang oder eine wirtschaftliche Stagnation des Kapitalismus voraussagten, standen gegen die dann folgende Wirklichkeit, auch in der BRD bzw. in Deutschland.⁶⁶ Durch alle Struktur- und Überproduktionskrisen hindurch war die durchschnittliche

⁶⁰ R. Kurz, Schwarzbuch des Kapitalismus, Dezember 1999, S. 330 ff.

⁶¹ Ebenda, S. 372.

⁶² A. a. O., S. 13 und 24.

⁶³ Vgl. C. Thesing, Vorwort des Herausgebers, in: H. Ford, Mein Leben und Werk, Leipzig o. J., S. VI.

⁶⁴ So meint Michael Krätke, dass der sogenannte Fordismus „lange vor Henry Ford begann. Die gegenwärtig beliebte linke Legende vom Fordismus und seiner Krise ist historisch schlicht falsch.“ in: Hat das Kapital einen Schluss?, Teil II, Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 2002, Hamburg 2003, S. 241.

⁶⁵ H. Ford, Mein Leben und Werk, a. a. O., S. 9 und S. 23.

⁶⁶ Jürgen Kuczynski schrieb rückblickend: „Wir Marxisten erwarteten alle nach dem Ende des Krieges einen beschleunigten Niedergang des Kapitalismus, mit Ausnahme meines Lehrers und Freundes Eugen Varga, der meinte, der Kapitalismus würde vielleicht nach zehn Jahren, wieder seinen Vorkriegsstand erreichen. Er fiel daher in Ungnade, sein

Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Produktion pro Jahrzehnt auf einem hohen Niveau die bestimmende Tendenz und lag deutlich höher als in der Zeit zwischen 1850 und 1949 (vgl. S. 9).

Produktions- und Produktivitätssteigerungen in der Industrie (in Prozent)⁶⁷

Jahrzehnt	Produktion	Produktivität
1950/1959	36	22
1960/1969	74	32
1970/1979	69	39
1980/1989	39	31
1990/1999		32
2000/2007		27

In der Landwirtschaft kam es, so auch in der Bundesrepublik Deutschland, erst nach dem 2. Weltkrieg, mit einer Verzögerung von etwa 100 Jahren, zu einem „Nachholen der Industriellen Revolution“,⁶⁸ verbunden mit einer durchgreifenden Chemisierung und Technisierung. Diesen zu erwartenden verspäteten größeren Anstieg der Produktivität in der Landwirtschaft gegenüber der Industrie hatte Karl Marx präzise vorausgesagt.⁶⁹ Er ging einher mit der Umwandlung der landwirtschaftlichen Betriebe in kapitalistische Betriebe. „Sämtliche Momente dieses komplexen Umwandlungsprozesses der zeitgenössischen Landwirtschaft - wachsende Arbeitsproduktivität; Eindringen des Großkapitals; Großbetrieb; zunehmende Arbeitsteilung – lassen sich in dem Begriff *wachsende Industrialisierung der Landwirtschaft* zusammenfassen“.⁷⁰

Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (in Millionen)⁷¹

	1960/BRD	1970/BRD	1991	2005	2007
Insgesamt	3.623	2.406	1.515	0.853	0,850
Selbständige	1.159	0.828	0.863	0.208	-
mith. Angehörige	1.931	1.279	-	-	-
Lohnarbeiter	0.533	0.299	0.756	0.445	0,448

Die Zahl der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei ging im Zuge dieser Industrialisierung drastisch zurück, die der Landarbeiter erheblich weniger. Werk­tätige Bauern

Institut für Weltwirtschaft wurde aufgelöst, und seine Schüler in der Sowjetunion standen ebenfalls unter starkem Verdacht der ‚Abweichung vom Marxismus‘.“ Was wird aus unserer Welt, a. a. O., S. 38.

⁶⁷ Vgl. ebenda, S. 40 und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Fachserie 18, Reihe 1.5, Statistisches Bundesamt, 2.3 (Bruttowertschöpfung, preisbereinigt), 2.13 (Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen) und Statistisches Jahrbuch 2008, Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2008, S. 635.

⁶⁸ Vgl. J. Kuczynski, Wissen und Gesellschaft, a. a. O., S. 208.

⁶⁹ Karl Marx schrieb: „Aber auf einen gewissen Höhepunkt der Industrie muß die Disproportion (zur Landwirtschaft – E. L.) abnehmen, das heißt die Produktivität der Agrikultur sich relativ rascher vermehren als die der Industrie. Dazu gehört 1. Ersetzen des bärenhäuterischen farmers durch den business-man, den farming-capitalist, Verwandlung der Ackerbauer in reine Lohnarbeiter“. K. Marx, Theorien über den Mehrwert, Zweiter Teil, MEW, Band 26, Zweiter Teil, Berlin 1974, S. 103.

⁷⁰ E. Mandel, Der Spätkapitalismus, Frankfurt am Main 1972, S. 346.

⁷¹ Vgl. die Angaben in den Statistischen Jahrbüchern der Bundesrepublik von 1970, 2006 und 2008, S. 124, 77 und 345 bzw. 634. Nach dem Statistischen Jahrbuch 2008 gab es 2007 in der Land- und Forstwirtschaft 144.200 voll­erwerbstätige Betriebsinhaber, 42.000 voll beschäftigte Familienangehörige sowie 186.600 voll und 336.300 nicht ständig beschäftigte abhängige Arbeitskräfte (vgl. S. 345).

existieren mittlerweile in einer Größenordnung (in Ostdeutschland etwa noch 5.000), dass man sie nicht mehr als eine Klasse bezeichnen kann. Innerhalb von 47 Jahren verringerte sich in diesem Wirtschaftszweig die Zahl der Erwerbstätigen auf gut 23 Prozent, die der Lohnarbeiter lediglich auf knappe 84 Prozent. Was aus dieser statistischen Übersicht allerdings nicht ersichtlich ist: von den 1989 in den landwirtschaftlichen Genossenschaften der DDR Beschäftigten 834.100 blieben lediglich noch 83.000 Erwerbstätige in der Landwirtschaft übrig.⁷²

Ende der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts entwickelte sich mit der Begründung von Elementen der Steuer- und Regelungstechnik ein neuer Ansatz im revolutionären Prozess der Entwicklung der Produktivkräfte und damit auch aller gesellschaftlichen Verhältnisse, der hinsichtlich seiner gesellschaftlichen Auswirkungen augenscheinlich eine ähnlich umwälzende Bedeutung hat und weiter haben wird wie einst die Industrielle Revolution.⁷³

Mit der Ausprägung dieser wissenschaftlich-technischen Revolution als mikroelektronische Revolution seit den siebziger Jahren kam es zu einem außerordentlichen Rationalisierungsschub besonders in der Industrie bzw. in der gewerblichen Wirtschaft, ebenfalls in Dienstleistungsbereichen (bei der Informationsbeschaffung, im Nachrichtenwesen, bei den Finanzdiensten, in der staatlichen Verwaltung usw.) und zu qualitativen Wandlungen im Bildungswesen, in der gesamten Arbeitswelt, aber auch der Lebenswelt. Der Anteil der Intelligenz an den Lohnabhängigen wuchs sprunghaft an. Die Zahl der Studenten in der BRD erhöhte sich von 100.000 im Jahre 1950 auf 500.000 im Jahre 1970. Im Jahre 2004 gab es insgesamt an Universitäten und Fachhochschulen 1.963.000 Studenten.

Neue Wirtschaftszweige entstanden, traditionelle technische Verfahren (im Druckereigewerbe, in den industriellen Kernbereichen, im Bank- und Versicherungsgewerbe) wurden durch neue abgelöst. Jürgen Kuczynski definierte den Unterschied zur Industriellen Revolution dahingehend: „Während die Werkzeugmaschine die Hand des Menschen als Führer des Werkzeuges ersetzte, ersetzt die Vollautomatisierung (in gewisser Weise schon die komplexe Automatisierung) die Hand des Menschen als Führer der Werkzeugmaschine.“⁷⁴

Unmittelbare menschliche Arbeit wird durch immer bessere Roboter ersetzt. Ähnlich wie im Zeitalter der Industriellen Revolution geht es um einen offenbar längere Zeit andauernden Umwälzungsprozess der Produktivkräfte und dabei natürlich auch der Arbeiterklasse als höchste Produktivkraft. Mit einer neuen Generation von Robotern (mit vielgliederigen flexiblen Fangarmen) zeichnet sich z. B. ab, dass demnächst menschliche Arbeit auch in vielen weiteren Dienstleistungsbereichen überflüssig wird. Die gesellschaftlichen Produktivkräfte erreichen im Zuge dieser Entwicklung ein Niveau, das es zum ersten Mal in der Geschichte möglich macht, „zur Erfüllung der materiellen Bedürfnisse eines jeden und damit der kulturellen Freiheit für alle zu gelangen“, ⁷⁵ also die von Marx und Engels prognostizierte Gesellschaft der Gleichen und Freien zu verwirklichen, wenn denn die kapitalistische Produktionsweise durch eine sozialistische Organisation der Wirtschaft abgelöst werden kann. Aber die derzeitigen Klassenmachtverhältnisse versperren ganz entschieden einen derartigen Weg.

Die Umwälzungen der Produktivkräfte und der gesellschaftlichen Verhältnisse, Arbeitsteilung und Vergesellschaftungsprozess vollziehen sich unter Bedingungen einer fortschreitenden von großen internationalen Konzernen beherrschten Internationalisierung des Kapitalverkehrs, des Handels, der Arbeitsteilung, der weitgehenden Mobilität der Arbeitskräfte (zumindest in der Europäischen Union)

⁷² Vgl. W. Triller, Der Wandel der Klassenverhältnisse in der Landwirtschaft in Ostdeutschland, in Sozialcrash, Von der DDR-Gesellschaft zur kapitalistischen Klassengesellschaft der BRD, Marx-Engels-Stiftung e. V. Wuppertal, Beiträge zur Klassenanalyse, Essen 2007, S. 109 und 112.

⁷³ Vgl. W. Jonas (Hrsg.), Die Produktivkräfte in der Geschichte, Band I, Berlin 1969, S. 27.

⁷⁴ J. Kuczynski, Wissenschaft und Gesellschaft, a. a. O., S. 182.

⁷⁵ Vgl. W. Abendroth, Aufgaben und Ziele der deutschen Sozialdemokratie, Programmwurf 1959, in: W. Abendroth, Antagonistische Gesellschaft und politische Demokratie, Neuwied und Berlin 1972, S. 411

sowie eben im Rahmen der heute durch Konkurrenz und Maximalprofit, aber auch durch Überakkumulation von Kapital, einen spekulativen Casinokapitalismus und einer seit Mitte 2008 sich entwickelnden Weltwirtschaftskrise bestimmten kapitalistischen Produktionsweise. Nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus als globales System und einer anhaltenden Schwäche der Gegenkräfte haben wir es mit einem entfesselten Kapitalismus zu tun. Politisch war er in der Lage, eine anhaltende Offensive gegen die in der Vergangenheit erkämpften sozialen Leistungen, gegen die Rechte der abhängig Arbeitenden zu beginnen.

Seit den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde immer deutlicher, dass Arbeitsteilung und Vergesellschaftung sich beschleunigen und auch in neuer Weise mit einer Durchkapitalisierung aller Sphären der gesellschaftlichen Reproduktion, mit einem Umbau der gesamten Gesellschaft, auch mit dem Entstehen von neuen kapitalismustypischen Wirtschaftszweigen (wie dem Sicherheitssektor, der Werbeindustrie, dem Marketing) einhergehen.⁷⁶ „Es kam zur Lostrennung ganzer Produktionsbereiche wie der Fleischverarbeitungsbetriebe und der Konservierungsbetriebe von der Landwirtschaft. An die Stelle des privaten Schneiders trat die Massenkonfektionsindustrie, an die Stelle der Köchin die Massenproduktion von Fertiggerichten in spezialisierten Betrieben der Nahrungsmittelindustrie. Reparatur-Großbetriebe verdrängten tendenziell den individuellen Klempner. Die Vermittlerfunktionen zwischen Produktion und Distribution, die Transport und Verteilungsnetze wurden ausgebaut. Das Kapital drang massiv in die Zirkulationssphäre, in nicht produktive, nicht mehrwerterzeugende Gebiete ein. Die Zirkulationssphäre wurde ebenso industrialisiert wie die Produktionssphäre, „der Konsum ebenso wie die Erzeugung, die Freizeitgestaltung ebenso wie die Arbeitsorganisation. ... Man beginnt, die ‚Rentabilität‘ von Hochschulen, Musikakademien und Museen genauso zu berechnen, wie man vorher die Rentabilität von Ziegelwerken oder Schraubenproduktion kalkulierte.“⁷⁷

Mit der lediglich in den sechziger und siebziger Jahren durch „Dellen“ unterbrochenen Konjunktur gab es in der Bundesrepublik einen wachsenden Bedarf an Arbeitskräften, der bis zum 13. August 1961 vorwiegend durch DDR-Erwerbstätige gedeckt wurde (etwa drei Millionen Übersiedler nach 1945 aus der sowjetisch besetzten Zone bzw. aus der DDR). Der Anteil der Ausländer an der in der BRD lebenden Bevölkerung machte 1961 nur 1,2 Prozent (etwa 690.000) aus. Danach kam es zu einem rapiden Anstieg der ausländischen Bevölkerung mit einer anderen Staatsangehörigkeit, die in erheblichem Maße auch die Gesellschaft, Klassenstruktur und die politische Klassenbildung beeinflusste. Neben den Frauen und den Jugendlichen bilden gerade die ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter eine Gruppe der abhängig Arbeitenden, die durch besondere Lebens- und Existenzprobleme gekennzeichnet ist.⁷⁸ 15 Millionen Einwohner der Bundesrepublik Deutschland hatten im Jahre 2006 einen sogenannten Migrationshintergrund.⁷⁹

Entwicklung der ausländischen Bevölkerung nach 1961⁸⁰

Jahr	Anzahl in 1000	Bevölkerungsanteil
1970 BRD	2.439	4,3
1987 BRD	4.146	6,8
1990 BRD	5.242	8,2
1991	5.882	7,3
1995	7.174	8,8
2004	7.288	8,8
2007	6.745	8,2

⁷⁶ Vgl. im folgenden E. Mandel, *Der Spätkapitalismus*, a. a. O., S. 347 ff.

⁷⁷ Ebenda, S. 353.

⁷⁸ Vgl. A. Leisewitz, *Klassen in der Bundesrepublik Deutschland heute*, Frankfurt am Main 1977, S. 95 ff.

⁷⁹ Vgl. Statistisches Jahrbuch 2008, a. a. O., S. 63.

⁸⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Datenreport 2006*, a. a. O., S. 42 und *Statistisches Jahrbuch 2008*, a. a. O., S. 47.

Erhebliche Unterschiede zwischen deutschen Staatsbürgern und ausländischen Bürgern bestehen hinsichtlich solch wichtiger Lebensbedingungen wie der beruflichen Qualifikation und Stellung, der Arbeitslosigkeit, von Armut und Reichtum wie auch des Nettoerwerbseinkommens. Eine Einebnung dieser Unterschiede ist nicht zu erkennen.

Lebenssituation von Deutschen und Ausländern im BRD-Gebiet (in Prozent)⁸¹

	<i>Deutsche</i>		<i>Ausländer</i>					
	1996	2004	Türken		Südwesteuropäer		ehem. Jugoslawen	
			1996	2004	1996	2004	1996	2004
Arbeiter	12	12	48	46	45	31	56	42
Facharbeiter	18	14	31	20	29	33	25	18
Einfache Ang.	4	5	4	3	3	6	4	5
Mittlere Ang.	20	23	24	24	19	20	29	25
Höhere Ang.	7	8	0	0	1	4	0	1
Selbständige	20	23	24	24	19	20	29	25
arbeitslos	-	8	-	19	-	10	-	10
erwerbstätig	-	70	-	45	-	67	-	59
nichterwerbstätig	-	16	-	28	-	17	-	20
unter 60 % Medi- aneinkommen	12	15	39	35	15	13	30	37
200 % des Medi- aneinkommens	7	8	0	0	1	4	0	1

Eine besondere, eng mit der fortschreitenden gesellschaftlichen Arbeitsteilung, mit der Verwissenschaftlichung und Technisierung aller gesellschaftlichen Bereiche verbundene Entwicklung haben die staatlichen Apparate durchgemacht. Entstanden im Prozess der bürgerlichen Umwälzung und im Verlaufe der letzten 160 Jahre um etwa das Fünffache (Anteil an allen abhängig Beschäftigten) angewachsen, erweiterten sie ihre Aufgaben. Die Staatsapparate waren zunächst im überwiegenden Maße mit Herrschaftsrepräsentation, Herrschaftssicherung und Verwaltung befasst. Auch dort, wo sie Aufgaben des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters übernahmen – wie im Bildungswesen, bei der Reichspost und der Reichsbahn –, waren die Staatsbeschäftigten als Beamte fast durchweg besonderen Loyalitätspflichten, einem besonderen Gewaltverhältnis unterworfen, das bis heute in modifizierter Weise existiert und sie zu einer politisch-ideologisch und rechtlich besonders disziplinierten und reglementierten Sozialgruppe macht (wobei deren soziale und politische Differenziertheit nicht übersehen werden darf).

Die allgemeinen gesellschaftlichen Umbrüche der letzten Jahrzehnte, zunehmende Arbeitsteilung, Computerisierung, Verwissenschaftlichung, Rationalisierung der Tätigkeiten und damit einhergehende Massenentlassungen, Eindringen des Kapitals in alle Sphären, veränderten die Arbeitsweise auch der staatlichen Institutionen, führten zur Ausgliederung von Staatsaufgaben und von staatseigenen Betrieben. Unübersehbar ist ein Abbau der im öffentlichen Dienst Beschäftigten, vor allem im Bereich der Lohnarbeiter und unteren Staatsangestellten. „Allerdings zeigt sich ihr nichtkapitalistischer Charakter bei der Gemächtlichkeit solcher Veränderungen und bei der geringen Ausprägung des Warencharakters der dortigen Lohnarbeitsverhältnisse.“⁸²

⁸¹ Vgl. ebenda, S. 566 ff.

⁸² J. Mieke, Zur Klassenstruktur der Gesellschaft in der BRD, Industriekapital – Lohnarbeit und gesellschaftliche Reproduktion, Manuskript vom 17. 4. 2006, S. 7

Staatsbeschäftigte ohne Verteidigung (in 1000 und Prozent aller Beschäftigten)⁸³

	1849	1871	1900	1939	1959	1977
Öff. Verwaltung/Recht	152	204	353	1.535	1.351	1.657
Prozent	1,0	1,2	1,4	3,9	5,4	8,3
Gesundheitswesen	55	64	145	470	583	0.882
Prozent	0,4	0,4	0,6	1,2	2,3	4,4
Sonst. Dienstleistungen	411	530	1.009	3.139	2.826	-
Prozent	2,8	3,1	4,0	7,9	11,2	-

Im letzten Jahrzehnt hat es im Zuge der Kampagne zur „Verschlankung des Staates“, d. h. vor allem der Privatisierung von Staatsaufgaben und –tätigkeiten sowie des Rückzugs des Staates aus der sozialen Verantwortung einen erheblichen Personalabbau im öffentlichen Dienst gegeben. So gehören z. B. die 104.000 Beschäftigten der Post (einschließlich der dort Beschäftigten Beamten) nicht mehr zum öffentlichen Dienst. Im Jahre 2007 gab es noch 3,1 Millionen Vollzeitbeschäftigte (4,5 Millionen insgesamt); im Jahre 1996 waren es noch 4,2 Millionen (5,3 Millionen insgesamt) gewesen.⁸⁴

Zu unterscheiden sind insbesondere ökonomische, soziale und repressive Staatsapparate und Institutionen der Bildung und Weiterbildung. „Während sich in den ökonomischen Staatsapparaten bzw. –aktivitäten (staatseigene Konzerne, Banken, Forschungseinrichtungen u. a. m. – E. L.) mehr oder weniger unmittelbar die Klassenstruktur der Gesellschaft widerspiegelt und reproduziert ..., ist dies in den anderen Staatsapparaten nur in einer durch den Charakter der Staatsfunktionen ‚gebrochenen‘ oder vermittelten Weise der Fall.“⁸⁵

Die ökonomischen Staatstätigkeiten sind Bestandteil des kapitalistischen Reproduktionsprozesses und auch hinsichtlich der sozialen und der eng mit Bildung und Ausbildung verbundenen Institutionen handelt es sich überwiegend um „notwendige Tätigkeiten vom Standpunkt des Reproduktionsprozesses“, ⁸⁶ wobei diese Institutionen zugleich wichtige Aufgaben bei der Regulierung der Klassenbeziehungen im Interesse des Kapitals bei der Sicherung der politisch-ideologischen Dominanz der Leit- und Weltbilder im gesellschaftlichen und politischen Leben übernehmen. Der Herrschafts- und Repressivapparat, bzw. die Bereiche der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und der Verteidigung umfassen etwa ein Viertel der Staatsbeschäftigten.

Eine besondere Stellung nehmen jene Staatsbeschäftigten, politischen Beamten und Politiker ein, die in Spitzenpositionen, in den Ministerien auf Bundes- und Landesebene, in der Administration auf Stadt- und Kreisebene, in der Bundeswehr, in den Geheimdiensten, bei der Polizei in Bundes- und Landesbehörden, im Rechtswesen usw. tätig sind. Sie machen in den achtziger Jahren in der Alt-BRD etwa 0,6 Prozent der Staatsbeschäftigten aus. Sie kontrollieren die Kernbereiche des Staates und üben damit entscheidenden Einfluss auf die gesellschaftliche und politische Entwicklung aus, bestimmen in den Grundlinien solche Bereiche wie die Bildungs- und Umweltpolitik, die Sozialpolitik, die Ausgestaltung der Rechte der abhängig Arbeitenden und damit auch das Tempo und die Art und Weise der gesellschaftlichen Umwälzungen. Der Staat der kapitalistischen Produktionsweise verhalf dieser „selbst auf die Sprünge“, wurde in diese „eingegliedert“ und ist als „politische Herrschaftsorganisation“ der „Herrschaft des Kapitals neben-, ein- und untergeordnet – soweit das je der Fall sein kann.“⁸⁷

⁸³ Vgl. Der Staat im Staatsmonopolistischen Kapitalismus der Bundesrepublik, Empirische Analysen – Fakten, Frankfurt/Main 1982, S. 17 f. und Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch 1978, S. 100.

⁸⁴ Statistisches Jahrbuch 2008, a. a. O., S. 594.

⁸⁵ Der Staat im Staatsmonopolistischen Kapitalismus der Bundesrepublik, a. a. O., S. 413.

⁸⁶ Vgl. ebenda.

⁸⁷ M. Kraetke, Hat das Kapital einen Schluss?, a. a. O., S. 255.

Bourgeoisie, Mittelschichten und die sich verändernde Arbeiterklasse

Mit den gesellschaftlichen Umwälzungen im Innern, mit einer veränderten Stellung Deutschlands auf dem kapitalistischen Weltmarkt, der Entwicklung der Europäischen Union zu einem Binnenmarkt mit Freizügigkeit für Kapital und Arbeitskräfte, mit dem Ausbruch der DDR aus dem kapitalistischen Deutschland nach 1945 und deren Anschluss an die BRD 1990/1991 veränderten sich die Klassen und die Klassenstrukturen beträchtlich. Der Klassengegensatz im Sinne einer fortschreitenden Trennung der Produzenten von ihren Produktionsbedingungen nahm zu. Der Warencharakter der Arbeitskraft prägte sich in den Bereichen der Distribution und Zirkulation, auch im Apparat des öffentlichen Dienstes (und in den aus diesem Dienst ausgegliederten Einrichtungen) deutlicher aus. Der Druck auf den Preis der Ware Arbeitskraft erhöhte sich. Es kam zu einer außerordentlichen Differenzierung der Sozialstruktur bzw. der Klassengliederung. Die hierarchische Struktur der Bourgeoisie entwickelte sich weiter. Die Arbeiterklasse als mehrwertproduzierende Klasse veränderte sich qualitativ. Die Zahl der abhängig Beschäftigten in nichtproduktiven Bereichen als Zirkulationsarbeit, im Bereich der kommerziellen oder merkantilen Arbeit, der privaten und öffentlichen Dienstleistungen erhöhte sich beträchtlich. Der Anteil der erwerbstätigen Mittelschichten an den Erwerbstätigen ging zurück; der der lohnabhängigen Mittelschichten erhöhte sich beträchtlich. Die Klasse der werktätigen Bauern verschwand.

Nahezu kontinuierlich gab es eine Tendenz zur Scheidung der Produktionsbedingungen von den arbeitenden Menschen, zur Entwicklung gesellschaftlich konzentrierter Produktionsmittel und insofern eine Ausprägung des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit. Die offizielle Statistik, die lediglich sehr ungenau zwischen Selbständigen, mithelfenden Familienangehörigen und abhängig Arbeitenden unterscheidet, bringt dennoch diese Tendenz recht deutlich zum Ausdruck.

Erwerbstätige nach ihrer sozialen Stellung 1882 bis 2005 in Prozent⁸⁸

	Erwerbstätige		Selbständige	mithelfende Familienang.	abh. Arbeitende
	Zahl (Mill.)	%			
1882	17,0	99,1	25,6	10,0	61,0
1895	19,9	97,8	23,3	9,1	65,8
1907	25,4	98,6	18,8	15,0	64,8
1925	32,3	99,0	15,9	16,9	66,1
1933	32,6	100	16,4	16,4	68,2
1939	35,7	100	13,4	15,8	75,1
1950/BRD	22,1	100	14,7	14,4	70,9
1961/BRD	26,5	100	12,2	10,9	74,7
1971/BRD	26,8	100	10,0	6,2	83,7
1980/BRD	27,5	100	11,5	-	88,5
1991	38,7	100	9,1	-	91,9
2000	39,0	100	10,0	-	90,0
2006	39,0	100	11,3	-	88,7
2007	39,0	100	11,3	-	88,7

⁸⁸ Bis 1961 vgl. H. Steiner, Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus, a. a. O., S. 11. Die Zahlen danach sind aus den statistischen Jahrbüchern der Bundesrepublik entnommen.

Deutlich wird die Steigerung des Anteils der abhängig Arbeitenden in Deutschland an den Erwerbstätigen im Verlaufe von 125 Jahren um fast die Hälfte und die Reduzierung der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen auf weniger als ein Drittel.

Eine detaillierte berufliche Aufgliederung der Erwerbstätigen, unterteilt in Arbeitnehmer und Selbständige, hat Daniel Oesch vorgelegt.⁸⁹ Diese vermittelt für das Jahr 2000 ein anschauliches Bild einer Reihe von Eckpunkten des derzeitigen Standes des sozialen Organismus in Deutschland. Oesch hat ein Modell der Gesamtheit der Berufsfelder entwickelt. Die veränderte Klassengliederung unserer Gesellschaft ist hinsichtlich einiger wichtiger Aspekte erkennbar: hinsichtlich der beruflichen Qualifizierung der abhängig Arbeitenden, der enorm gewachsenen Größe der Intelligenz und des Leitungspersonals, der Größe und der Zusammensetzung der gewerblichen Mittelschichten. Die 17 „Erwerbsklassen“ von Oesch (13 der Arbeitnehmer und vier der Selbständigen) vermitteln einen Eindruck sowohl der mittlerweile weit fortgeschrittenen Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft als auch ihrer sozialen Differenziertheit. Deutlich wird, in welcher Größenordnung unter dem Begriff der Arbeitnehmer Angehörige der Arbeiterklasse, weitere Lohnabhängige, Angehörige der herrschenden Klasse, aber auch der lohnabhängigen Mittelschichten erfasst werden. Die „Differenzierung des Erwerbssystems“ nach Oesch zeichnen überdies ein anschauliches Bild des Anteils der Frauen an den verschiedenen „Erwerbsgruppen“ zu Beginn des 21. Jahrhunderts und damit in gewisser Hinsicht auch der Erfolge und Grenzen des Kampfes der Frauenbewegung im Kapitalismus. Am niedrigsten ist mit 14 Prozent der Anteil der Frauen an den großen und mittleren Kapitalisten. Bei den Selbständigen stellen sie 22 Prozent, bei den technischen Experten ebenfalls 14 Prozent, bei den qualifizierten Facharbeitern sechs Prozent, dagegen bei den höheren Bildungsberufen 51 Prozent, bei den angelernten Lohnabhängigen im Dienstleistungsbereich 62 Prozent und bei den unteren Verwaltungsangestellten gar 68 Prozent.

Differenzierung des Erwerbssystems (Anteile in Prozent, in Klammern: Frauenanteile)⁹⁰

	Arbeitnehmer	Selbständige	
		Freie Berufe	Große u. Mittl. Unternehmer
Akademische Berufe		2,2 (22)	0,5 (14)
Höhere Bildungsberufe	4,8 (51)		
Technische Experten	4,5 (14)		
Oberes Management	7,3 (30)		
Halbakademische Berufe		Kleingewerbe mit Beschäftigten	
Erziehungs-, Sozialarbeit	6,7 (75)		3,1 (28)
Technische Fachleute	4,9 (27)		
Unteres Management	8,1 (58)		
Berufe mit Fachausbildung		Kleingewerbe ohne Beschäftigte	
Qualifizierte Dienstleistende	4,3 (47)		4,1 (37)
Qualifizierte Facharbeiter	13,1 (6)		
Verwaltungsfachkräfte	9,0 (65)		
Angelernte Arbeitskräfte			
Dienstleistungsbereich	11,1 (62)		
Produktionsarbeiter	12,2 (20)		
Landarbeiter	1,6 (26)		
Untere Verwaltungsangestellte	2,8 (68)		

⁸⁹ D. Oesch, Redrawing the Class Map, Stratification and Institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland. Basingstoke 2006.

⁹⁰ Tabelle nach: M. Vester, C. Teiwes-Kügler, A. Lange-Vester, Die neuen Arbeitnehmer, Hamburg 2007, S. 59.

Diese Übersicht zeigt auch, dass die Bourgeoisie in Deutschland heute eine in sich selbst hierarchisch gegliederte Klasse ist. Größere und mittlere Kapitalisten machen nach Oesch lediglich 0,5 Prozent der Erwerbstätigen aus. Nach Untersuchungen des Berliner Projekts Klassenanalyse sowie von Erbslöh und anderen in der Alt-BRD der siebziger und achtziger Jahre lag die Zahl der kapitalistischen „Arbeitgeber“ in dieser Zeit gleichbleibend bei 700.000 bis 750.000. 1978 setzte sich die insgesamt 920.000 Personen umfassende Kapitalistenklasse danach aus 650.000 „fungierenden Kapitalisten“, 120.000 Gehalt empfangende Manager, Geschäftsführer und Vorstandsmitglieder sowie 150.000 „nichterwerbstätige Kapitaleigner“ zusammen.⁹¹ Die Bourgeoisie⁹² ist im Übrigen heute eine von der Finanzoligarchie und lediglich einigen hundert Familien dominierte Klasse. Seit mehr als hundert Jahren steht an ihrer Spitze die Finanzoligarchie, eine kleine Schicht von Finanzgewaltigen und Konzernherren, die sich im Verlaufe der Konzentration und Zentralisation des Kapitals, einer „immer innigeren Beziehung zwischen Bankkapital und industriellem Kapital“,⁹³ bis Ende des 19. Jahrhunderts herausgebildet hatte. Zusammen mit den Spitzen der Unternehmerverbände und von mit dem Staat verflochtenen Parteiführungen bilden sie heute in der Bundesrepublik Deutschland eine aus einigen Tausend Personen bestehende Machtelite mit entscheidendem Einfluss auf die Grundrichtungen der Staatspolitik und Gesetzgebung. Um diese Machtelite, in der ehemalige DDR-Bürger kaum vertreten sind, gruppieren sich weitere „konzentrische Kreise“ von Funktionsträgern in der „Wirtschaft“, in den Ideologiebereichen und in den Staatsapparaten.

Eine außerordentlich vielgestaltige Entwicklung haben die Mittelschichten bzw. Mittelklassen genommen, die gewerbliche Mittelschicht ebenso wie die neue entstandene lohnabhängige Mittelschicht. Es kam zum Abstieg eines Teils der gewerblichen Mittelschichten (bzw. des Kleinbürgertums) in die Arbeiterklasse bzw. des Aufstiegs eines anderen Teils in die Kapitalistenklasse. Die Klasse der werktätigen Bauern verschwand. Ein Teil der gewerblichen Mittelschichten verschwand nicht, aber veränderte bereits im Verlaufe der Industriellen Revolution und in den Jahrzehnten danach seine Struktur und Existenzweise. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts war erkennbar: „Ein großer Teil der Kleinbetriebe sind Hilfsbetriebe von Großbetrieben, an deren Ausdehnung sie daher interessiert sind. ... Ein noch viel größerer Teil der Kleinbetriebe ist aber überhaupt nur scheinbar selbständig; in Wirklichkeit sind sie in ‚indirekte Abhängigkeit vom Kapital‘ (Sombart) geraten und damit ‚kapitalhörig‘ (Otto Bauer) geworden.“⁹⁴ Nach Berechnungen des Berliner Projekts Klassenanalyse und einer Untersuchung aus dem Jahre 1987 ging der Anteil der gewerblichen Mittelschichten bzw. des Kleinbürgertums von 34 Prozent 1907 auf 11,5 bzw. 8,3 Prozent in den Jahren 1978 und 1985 zurück. Für das Jahr 2004 wird ihr Anteil von Wal Buchenberg mit 7 Prozent angegeben.⁹⁵

Eine analoge Entwicklung vollzog sich, wie bereits skizziert, auch in der Landwirtschaft, allerdings dort mit einer wesentlich rigoroseren Vernichtung der kleinbäuerlichen Existenzen, dem Verschinden der Klasse der werktätigen Bauern, und der Besonderheit, dass genossenschaftliche Strukturen der DDR-Landwirtschaft, wenn auch kapitalistisch gewandelt, in einem beträchtlichen Umfang in Ostdeutschland weiter existieren.⁹⁶ Auch im Einzelhandel, im Hotelgewerbe, auch hinsichtlich der Gaststätten, kam es in einem erheblichen Umfang zu einer Vernichtung zumindest der traditionellen individuellen Gewerbe. In den neu entstandenen bzw. expandierenden Dienstleistungsbereichen ist dieser Prozess weiter im Gange. Zu den dort tätigen Selbständigen zählen Ingenieure, Architekten,

⁹¹ Vgl. M. Koch, Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft, 2. Auflage, Münster 1998, S. 44.

⁹² Kapitalisten bzw. Angehörige der Bourgeoisie sind nur diejenigen, bei denen der angeeignete Mehrwert nicht nur für den Unterhalt reicht, sondern auch eine für den Konkurrenzkampf erforderliche Akkumulation von Kapital ermöglicht. Vgl. Ökonomisches Wörterbuch, H – P, Berlin 1978, S. 193 f.

⁹³ R. Hilferding, Das Finanzkapital, Vorwort (1909), Berlin 1947, S. VIII.

⁹⁴ Ebenda, S. 477 f.

⁹⁵ Vgl. M. Koch, Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft, a. a. O., S. 45 und www.kommunistische-debatte.de/klassen.

⁹⁶ W. Triller, Der Wandel der Klassenverhältnisse in der Landwirtschaft in Ostdeutschland, a. a. O., S. 106 ff.

Anwälte, Finanz- und Steuerberater, Werbe- und Marketingfachleute, Journalisten usw., die für Privatpersonen, aber im zunehmenden Maße für Unternehmen arbeiten. „Diese Gruppen von Erwerbstätigen sind weder eine einzelne Klasse noch eine homogene Schicht. Ihre gesellschaftlichen Funktionen sind höchst unterschiedlich, ihr ökonomisches Schicksal von völlig unterschiedlichen Prozessen abhängig. Was sie gemeinsam haben, ist die Existenz des ‚Dazwischen-Seins‘, dem Abstieg in die Sphäre der warenförmigen Arbeitskraft entgangen zu sein. Sie sind genötigt, sich nach oben zu orientieren und sich nach unten abzugrenzen.“⁹⁷

Ein ganz entscheidendes Merkmal der Umstrukturierung der kapitalistischen Klassengesellschaft war die Ausweitung des höheren und mittleren Leitungspersonals in Wirtschaft und Staat zu einer sozialen Gruppe, die mit anderen Gruppen der abhängig Arbeitenden zusammen (insbesondere mit dem Bildungsbürgertum) eine Mittelstellung zwischen Kapital und Arbeit einnimmt. Ihre Oberschicht gehört zur herrschenden Klasse, ihre untere Schichten (unteres Management und untere Verwaltungsangestellte) zu den Lohnabhängigen bzw. abhängig Arbeitenden.

Am Ende seines Schaffens hat sich Karl Marx im Kapital, Dritter Band und in den Theorien über den Mehrwert, mit der, wie er bereits damals meinte, „zahlreichen Klasse der industriellen und kommerziellen Dirigenten“⁹⁸ im Bereich der kapitalistischen Wirtschaft beschäftigt. Die Entwicklung zur industriellen Großproduktion, die fortschreitende Arbeitsteilung in den Unternehmen und Konzernen ging einher mit einer steilen Karriere dieser Klasse. Deren Aufgaben bzw. Funktionen bei der Leitung und Planung der Produktion, bei der Rechnungsführung, Arbeitsablaufplanung, Nachkalkulation, Ausbildung, Rationalisierung des Produktionsprozesses, Werbung und Marktforschung, Versand, Einkauf, Lager usw. sind nicht von ihrer kapitalistischen Form zu trennen. Entsprechend dem Doppelcharakter des Produktionsprozesses, „der einmal Arbeitsprozeß und zum anderen Verwertungsprozeß des Kapitals ist, ist auch seine Leitung zwieschlächtig.“⁹⁹ Bereits in Ansätzen im 19. Jahrhundert und dann ausgeprägt im 20. ging die Aufsichts-, Leitungs- und Verwaltungsarbeit – mit dem Entstehen von größeren Betrieben, mit der Ausbreitung der Aktienunternehmen, mit dem Welthandel, generell mit einer komplizierter werdenden Kombination und Kooperation der betrieblichen Arbeit - vom Kapitalisten auf Meister, Abteilungsleiter, Ressortchefs, Direktoren und eine Vielzahl von Managern über. Es entstand ein hoch organisiertes hierarchisches System der Leitung des Produktionsprozesses und des Absatzes.¹⁰⁰ Die Trennung der Verwaltungsarbeit vom Besitz des Kapitals bedeutete die Trennung des Verwaltungslohns vom Unternehmergewinn, aber auch eine eigene Stellung der Verwaltungsarbeiter gegenüber den Lohnarbeitern. Es entwickelte eine soziale Gruppe von abhängig Arbeitenden, die das Kapital mehren und „den Arbeitern gegenüber das Kapital vertreten“.¹⁰¹

Hinzu kam, dass sich bereits in der der Zeit der Industriellen Revolution „bei Aktienunternehmen ein neuer Schwindel mit dem Verwaltungslohn (entwickelte), indem neben und über dem wirklichen Dirigenten eine Anzahl Verwaltungs- und Aufsichtsräte auftritt, bei denen in der Tat Verwaltung und Aufsicht bloßer Vorwand zur Plünderung der Aktionäre und zur Selbstbereicherung wird.“¹⁰² Mit

⁹⁷ J. Miede, ?

⁹⁸ K. Marx, Das Kapital, Dritter Band, Berlin 1976, S. 402.

⁹⁹ H. Steiner, Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus, a. a. O., S. 58.

¹⁰⁰ Ludwig Neundörfer (Die Angestellten, Stuttgart 1961) unterschied in seinem Funktionsgruppenkatalog 14 Einstufungen, wovon allein bei den Funktionsgruppen O bis 3 (Hilfstätigkeiten bis Vorarbeiter und technischer Zeichner) kaum Dirigentenfunktionen ausgeübt werden und die Kategorien 11 bis 13 die Leitungsspitze umfassen. Die Leitungsspitze umfasste 0,8 Prozent der Angestellten, die Gruppen 0 bis 3 rund 37 Prozent der Angestellten und 85,9 Prozent der Arbeiter. Vgl. auch H. Steiner, Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus, a. a. O., S. 66 ff.

¹⁰¹ Ebenda, S. 401. Marx zitiert in diesem Zusammenhang zustimmend Hodskin: „Meister sind ebenso gut Arbeiter wie ihre Gesellen. In dieser Rolle ist ihr Interesse genau dasselbe wie das ihrer Leute. Aber sie sind außerdem entweder Kapitalisten oder Agenten der Kapitalisten, und in dieser Hinsicht ist ihr Interesse entschieden entgegengesetzt dem Interesse der Arbeiter.“ Ebenda, S. 402

¹⁰² K. Marx, Das Kapital, Dritter Band, Berlin 1976, S. 403.

Bezug auf beide Sozialgruppen hob Karl Marx hervor: „die beständige Vermehrung der zwischen workmen auf der einen Seite, Kapitalist und landlord auf der anderen Seite, in der Mitte stehenden und sich in stets größerem Umfang, größtenteils von der Revenue direkt fed (ernährenden – E. L.) Mittelklassen, die als eine Last auf der working Unterlage lasten und die soziale Sicherheit und Macht der upper ten thousand vermehren.“¹⁰³

Für Karl Marx und Friedrich Engels war Mitte des 19. Jahrhunderts die Spaltung der Gesellschaft in zwei sich hinsichtlich ihrer Stellung zu den Produktionsbedingungen, ihrer Einkommensquellen und ihrer sozialen und Interessenlage konträr gegenüberstehenden Grundklassen der kapitalistischen Gesellschaft das bestimmende Moment. In demselben Maße, worin sich das Kapital entwickelt, „in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt. Diese Arbeiter, die sich stückweis verkaufen müssen, sind eine Ware, wie jeder andere Handelsartikel“.¹⁰⁴

In dem nach eineinhalb Seiten abgebrochenen 52. Kapitel „Die Klassen“ des Kapital spricht Karl Marx entsprechend den Einkommensquellen „Arbeitslohn, Profit und Grundrente“ von „drei großen Klassen der modernen, auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden Gesellschaft: Lohnarbeiter, Kapitalisten und Grundeigentümer.“ Er merkt an, dass sich eine Verwandlung allen Grundeigentums in die der kapitalistischen Produktionsweise entsprechende Form des Grundeigentums“ vollzieht, was mittlerweile in den kapitalistischen Industriestaaten seinen Abschluss gefunden hat. Für die sich im Kapitalismus gegenüberstehenden beiden großen Klassen benutzt Marx an dieser Stelle auch die Begriffe „Eigentümer von Kapital“ und „Eigentümer von bloßer Arbeitskraft“.¹⁰⁵ An anderer Stelle spricht er von dem „produktiven Arbeiter“, von „produktiver Arbeit ... , die einen Mehrwert schafft, une valeur nouvelle, über das equivalent hinaus, das sie als Salair erhält“.¹⁰⁶ Die Zahl der „Eigentümer von bloßer Arbeitskraft“ ist dabei nicht mit der Zahl der „produktiven Arbeiter“ identisch. Zu den „Eigentümern bloßer Arbeitskraft“ gehören nach Marx, wie im ersten Abschnitt dargestellt, auch die Zirkulationsarbeiter, die Distributionsarbeiter, die privaten und öffentlichen Bediensteten (soweit diese nicht Funktionen im Produktionsprozess ausüben).

Zweifelsohne haben sich mit der von Marx und Engels vorausgesagten fortwährenden Revolutionierung der Produktionsinstrumente und aller gesellschaftlichen Verhältnisse, die vorangehend skizziert wurden, auch beträchtliche Veränderungen der Arbeiterklasse, als ausgebeutete Industriearbeiterklasse, als produktive, d. h. als mehrwertproduzierende Klasse vollzogen. Mit der Verwissenschaftlichung der Produktion sind größere Teile der technischen Intelligenz zur Arbeiterklasse hinzugekommen. Aber auch die Qualifizierung und Kompetenzerweiterung der Arbeiter ist größer geworden. In den fünfziger Jahren waren noch mehr als zwei Drittel der Erwerbstätigen als ungelernete Arbeitskräfte beschäftigt, so waren es 1989/1990 23 Prozent in der Alt-BRD und 13 Prozent in der DDR und im Jahre 2004 in Westdeutschland nur noch 17 und in Ostdeutschland noch 10 Prozent.¹⁰⁷ Massenentlassungen im Zuge der mikroelektronischen Revolution, eine Verwertungskrise des Kapitals und eine zunehmende wirtschaftliche Instabilität haben weiterhin dazu geführt, dass der arbeitslose Teil der Arbeiterklasse bzw. der abhängigen Erwerbspersonen sich deutlich erhöhte: Von 1997 bis 2005 lag die Arbeitslosenquote in Deutschland bezogen auf abhängige zivile Erwerbspersonen bei 10 Prozent (Höhepunkt 2005 mit 13 Prozent). In Ostdeutschland schwankte die Quote zwischen 19,1 (1997) und 20,6 Prozent (2005). Danach, in den

¹⁰³ K. Marx, Theorien über den Mehrwert, Zweiter Teil, a. a. O., S. 576.

¹⁰⁴ K. Marx, F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, a. a. O., S. 468.

¹⁰⁵ K. Marx, Das Kapital, Dritter Band, Berlin 1976, S. 892. Darauf, dass er im gleichen Band auch von der „zahlreichen Klasse der industriellen und kommerziellen Dirigenten“ spricht, die einen „Verwaltungslohn“ erhalten, wurde bereits verwiesen.

¹⁰⁶ K. Marx, Theorien über produktive und unproduktive Arbeit, in: MEW, Band 26, Erster Teil, Berlin 1976, S. 172

¹⁰⁷ Vgl. R. Geißler, Die Sozialstruktur Deutschlands, Wiesbaden 2006, S. 278.

Jahren 2006 bis 2008, gab es einen Rückgang der Arbeitslosenzahl und der Arbeitslosenquoten. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen lag auch im Jahre 2007 noch bei 2,3 Millionen. Mit der in den Konturen bereits erkennbaren Weltwirtschaftskrise wird voraussichtlich über mehrere Jahre hinweg der arbeitslose Teil der abhängig arbeitenden Klasse erneut – u. U. dramatisch – ansteigen.

Arbeitslose (in 1000) und Arbeitslosenquoten in der BRD bzw. in Ostdeutschland¹⁰⁸

Jahr	Arbeitslose	Prozent	Ostdeutschland	Männer	Frauen	Langzeitarbeitslose
1950	1.869	11,0	-	-	-	-
1960	0.271	1,3	-	-	-	-
1970	0.149	0,7	-	-	-	5,3 %
1980	0.889	3,8	-	-	-	19,9 %
1991	2.602	7,3	1.006	1.281	1.328	28,3 %
1995	3.612	10,4	1.185	1.851	1.761	33,3 %
2000	3.890	10,7	1.509	2.053	1.836	37,1 %
2005	4.861	13,0	1.614	2.606	2.255	37,2 %
2006	4.487	11,4	1.480	2.338	2149	37,4 %
2007	3,776	9,7	1.291	1.903	1873	36,7 % -

Die Landwirtschaft ist zu einem speziellen Zweig industrieller Produktion geworden. Neue Industrie- und Wirtschaftszweige (wie die Elektronikindustrie oder die Konservierungsindustrie) sind entstanden, andere (wie der Steinkohlebergbau oder die Textilindustrie) nur noch in Restbeständen vorhanden. Die Arbeiterklasse als „höchste Produktivkraft“ hat sich grundlegend gewandelt, ebenfalls ihre beruflichen Strukturen. Von den 3,2 Millionen Arbeitern in der DDR sind nach dem Anschluss der DDR an die Bundesrepublik lediglich etwa 16 Prozent übrig geblieben.¹⁰⁹ „Das Gesetz, nach dem sie (die Arbeiterklasse – E. L.) ins Leben tritt, sorgt zum einen für ihre Ausdehnung, aber gleichzeitig auch für ihre Reduktion. Die industrielle Durchkapitalisierung der Gesellschaft erreicht in bestimmten Gesellschaften einen Punkt, von dem ab zwar die industrielle Produktion, nicht aber die Größe der industriell arbeitenden Klasse beim Kapital noch wächst. Vielmehr kehrt sich der Vorgang um. Bis zu welchen Grad lässt sich nicht im Vorhinein sagen.“¹¹⁰

Zum einen geht es um dieses Schrumpfen der Industriearbeiterklasse und überhaupt darum, die veränderten Relationen zwischen Arbeitern, Angestellten und Beamten sowie zwischen Arbeiterklasse und anderen ausgebeuteten Beschäftigten auf den Begriff zu bringen.

Hingewiesen wurde bereits auf die in der offiziellen Statistik dokumentierten Verschiebungen zwischen den primären, sekundären und tertiären Sektor (Tabelle auf Seite 16). Ungeachtet der Unschärfe der Begriffe (Nichterfassung der Landarbeiter, Missachtung des Umstandes, dass unter den Begriff der Angehörigen des Dienstleistungsbereichs auch mehrwertproduzierende Beschäftigte bzw. produktive Arbeiter wie Arbeiter in den Bereichen Verkehr und Reparaturen fallen) schrumpft die industrielle Arbeiterklasse absolut und relativ, allerdings längst nicht in dem Maße wie oft behauptet wird.

Nach der Übersicht von Daniel Oesch (S. 15) machten im Jahre 2000 die qualifizierten Facharbeiter (13,1 Prozent der Erwerbstätigen), die angelernten Produktionsarbeiter (12,2 Prozent), die Landarbeiter (1,6 Prozent) und die technischen Fachleute (4,9 Prozent) zusammen 31,8 Prozent der Erwerbstätigen und etwa 35 Prozent der abhängig Arbeitenden aus. Für die Jahre 1978 und 1985 wird

¹⁰⁸ Vgl. Datenreport 2006, a. a. O., S. 96 ff. und Datenreport 2002, a. a. O., S. 109. Die Prozentzahlen der Langzeitarbeitslosen für 1970 und 1980 sind Zahlen für 1971 und 1981.

¹⁰⁹ Vgl. E. Lieberam, Wesens- und Strukturveränderungen der Lohnabhängigenklasse in Ostdeutschland, in: Sozialcrash, a. a. O., S. 42 f.

¹¹⁰ J. Miede, Zur Klassenstruktur der Gesellschaft in der BRD, Industriekapital – Lohnarbeit und gesellschaftliche Reproduktion, Manuskript. 17. 4. 2006, S. 6.

für die BRD auf Untersuchungen verwiesen, nach denen damals der Anteil der produktiven Arbeiter 64,6 bzw. 57,5 Prozent der abhängigen Erwerbspersonen betragen hat, also innerhalb von acht Jahren um sieben Punkte zurückgegangen ist.¹¹¹ Drastisch zurückgegangen ist die Zahl der Beschäftigten im industriellen Sektor und ihr Anteil an den abhängig beschäftigten Erwerbspersonen.

Beschäftigte im industriellen Sektor und ihr Anteil an den abhängig Beschäftigten)¹¹²

Jahr	Millionen	Prozent
1882	6,0	35,6
1913	10,8	40,5
1925	13,5	42,3
1933	13,1	40,5
1950	8,4	44,7
1960	12,5	48,1
1970	13,0	48,9
1994	10,3	36,2
2000	10,6	30,1
2005	9,3	27,0
2007	9,3	26,4

Seit geraumer Zeit schrumpft die Arbeiterklasse als Industriearbeiterklasse. Es finden erhebliche strukturelle Veränderungen statt. Von einer Auflösung oder einem Verschwinden kann allerdings keine Rede sein. Vor allem die Zahl der „Blaumänner“, der Maschinenarbeiter, der Arbeiter im ursprünglichen Sinne dieses Wortes, d. h. derjenigen ausgebeuteten Beschäftigten, die im Fertigungsprozess unmittelbar auf die Veränderung des Arbeitsgegenstandes einwirken, ist absolut und prozentual gegenüber anderen ausgebeuteten Beschäftigten im Zirkulations-, Distributions- und Dienstleistungsbereich in Deutschland und den anderen kapitalistischen Industriestaaten zurückgegangen (weltweit und welthistorisch allerdings durchaus nicht). Aber der Begriff der „Blaumänner“ erfasst eben nach Karl Marx, wie bereits dargelegt, nur einen Teil der produktiven bzw. mehrwertproduzierenden Erwerbstätigen, also der Angehörigen der Arbeiterklasse. Zur Arbeiterklasse gehört ebenfalls ein großer Teil der Angestellten in der „Wirtschaft“, gerade auch der Angehörigen der technischen Intelligenz (soweit sie nicht zur lohnabhängigen Mittelschicht gehören).

Aus dieser Sicht ist das Anwachsen der Zahl der Angestellten in der Industrie, im produzierenden Handwerk, im Bauwesen, in der Landwirtschaft, im Bergbau, im Transportwesen usw. keineswegs identisch mit einer Verringerung der Arbeiterklasse, aber sehr wohl mit deren tiefgreifenden Strukturwandel. „Anfang der 1970er Jahre lag der Anteil derjenigen, die man früher als Angestellte bezeichnet hat, im Durchschnitt nie über 30 Prozent. In der Zwischenzeit ist er längst bei über 40 Prozent angelangt und jenseits der Automobilindustrie zum Beispiel im Maschinenbau – sind sogar die 50 Prozent längst überschritten.“¹¹³

¹¹¹ Berechnet nach den Angaben bei M. Koch, Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft, a. a. O., S. 45

¹¹² Vgl. V. Mosler, Die Arbeiterklasse: Ende oder Wandel, 1995, S. 4, www.marxists.de/workmvmt/arbeiterklasse/wandel_und_Statistisches_Jahrbuch_2008, a. a. O., S. 79.

¹¹³ B. Huber, Eine Gewerkschaft für alle, in: M. Vester, C. Teiwes-Kügler, A. Lange-Vester, Die neuen Arbeitnehmer, Hamburg 2007, S. 12.

Anteil der Arbeiter, Angestellten und Beamten an den abhängig Arbeitenden ¹¹⁴

	Arbeiter		Angestellten		Beamte	
	Zahl (Mio.)	%	Zahl (Mio.)	%	Zahl (Mio.)	%
1882	9,762	90,3	0,516	4,8	0,527	4,9
1895	11,326	87,1	0,935	7,2	0,747	5,7
1907	13,469	82,0	1,871	11,4	1,080	6,6
925	16,225	75,8	3,786	17,7	1,391	6,5
1933	16,360	74,6	4,074	18,6	1,496	6,8
1939	17,545	69,4	4,707	18,6	3,024	12,0
1950/BRD	9,900	70,9	3,211	23,0	0,852	6,1
1960/BRD	13,149	64,8	5,909	29,1	1,230	6,1
1970/BRD	12,279	57,4	7,693	36,0	1,423	6,6
1980/BRD	11,372	48,1	10,002	42,3	2,261	9,6
1991/BRD	11,045	41,7	13,014	49,2	2,421	9,1
1992	14,568	43,0	16,806	49,6	2,511	7,4
1998	12,300	38,6	17,172	53,9	2,406	7,5
2000	12,678	38,8	17,645	54,1	2,305	7,1
2005	10,770	33,6	19,071	59,5	2,224	6,9

Die Zahl der Arbeiter ist seit Ende der sechziger Jahre absolut zurück gegangen und liegt etwa beim Stand zu Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Anteil der Angestellten an den abhängig Arbeitenden übertrifft seit Anfang der achtziger Jahre den der Arbeiter, wobei ein Teil der Angestellten (und auch im geringeren Maße der Beamten) zweifellos an der Mehrwertproduktion beteiligt ist und insofern zur veränderten Arbeiterklasse gehört.

Abgesehen davon, dass auch Angehörige des Oberen Managements „Angestellte“ sind und ein nicht geringer Teil als Dirigenten bzw. Manager zu den lohnabhängigen Mittelschichten gehört, bleibt eine große Gruppe von Arbeitern und Angestellten in Dienstleistungsbereichen übrig, die „Eigentümer bloßer Arbeitskraft“ sind, aber nicht zu der veränderten Industriearbeiterklasse zählen, die Marx und Engels als Proletariat, als Arbeiterklasse charakterisierten. Sie sind ausgebeutete Lohnabhängige bzw. abhängig Beschäftigte in dem Sinne, dass sie nur den Marktwert ihrer Arbeitskraft bezahlt bekommen, sich ihre „Arbeitgeber“ (abgesehen von den Bereichen der öffentlichen Daseinsvorsorge) einen darüber hinausgehenden Profit aneignen, der sich „aus einer Umverteilung des Mehrwertes der anderen speist“.¹¹⁵ In aller Regel tragen sie nichts zum gesellschaftlichen Mehrprodukt und daher nichts zum Mehrwert bei.¹¹⁶ Zu ihnen gehören insbesondere die kommerziellen Lohnarbeiter, mit mehr als vier Millionen abhängig Beschäftigten die größte Gruppe, die abhängig Beschäftigten im Bildungswesen (abgesehen von den betrieblichen Bildungseinrichtungen), im Gesundheitswesen, in der Werbeindustrie, im Bankwesen, im Versicherungswesen. Sie alle sind ebenso wie die im produzierenden Gewerbe abhängig Arbeitenden „Eigentümer bloßer Arbeitskraft“, die einen Arbeitslohn erhalten, Teil einer vielschichtigen Gesamtheit der abhängig Arbeitenden, die den „Eigentümern von Kapital“ heute als Ausgebeutete gegenüberstehen und deren Kern nach wie vor die Industriearbeiterklasse ist.

¹¹⁴ Vgl. ebenda, S. 15 ff. und Statistisches Taschenbuch 2007, Herausgeber: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Tabelle: Erwerbstätige Arbeitnehmer.

¹¹⁵ J. Mieke, Zur Klassen-Struktur der Gesellschaft in der BRD, Manuskript, 9. 2. 2006, S. 10.

¹¹⁶ Allerdings ist auch zu beachten: „Ein großer Teil der wissenschaftlichen, juristischen und finanziellen Dienstleistungen ist industriebezogen.“ M. Vester, Berufsfelder in Bewegung, in: M. Vester, C. Teiwes-Kügler, A. Lange-Vester, Die neuen Arbeitnehmer, a. a. O., S. 57.

Beträchtliche Veränderungen haben sich hinsichtlich der Struktur und der Größe der Industriebetriebe und der sozialen Lage der Arbeiter in diesen Betrieben ergeben. Die Kernbelegschaften der Großbetriebe sind zumeist immer noch im besonderen Maße sozial und rechtlich privilegiert, allerdings im zunehmenden Maße auch von Massenentlassungen und sozialer Unsicherheit bedroht. Die soziale Dynamik der von Karl Marx prognostizierten und geschichtlich durchaus realen „Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse“¹¹⁷ hat sich im Verlaufe des 20. Jahrhunderts in Deutschland abgeschwächt. Nicht zu übersehen ist auch, dass infolge des Konzentrationsprozesses in anderen Wirtschaftsbereichen – in den Einzelhandelsketten, den Versand- und Krankenhäusern, im Bankwesen – hinsichtlich der dort Beschäftigten eine Annäherung an die Klassenlage, an den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses und auch an die machtpolitischen Potenziale in den industriellen Betrieben stattgefunden hat.

Marx und Engels sowie die Programmatik der Parteien der II. Internationale wie auch der SPD gingen – und die Entwicklung der Industrie bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhundert hinein bestätigte längere Zeit diese Voraussage – vom Erstarken der industriellen Großbetriebe und von einer hegemonialen Führungsrolle der in den Großbetrieben hoch organisierten Arbeiterklasse im Kampf um gesellschaftlichen Fortschritt aus. Im Zuge der mikroelektronischen Revolution, der Robotertechnik, auch der Verlagerung von Teilen der Industrie in Billiglohnländer und der mit all dem verbundenen massenhaften Freisetzung von Arbeitern, auch dem Verschwinden von Großbetrieben und einer verstärkten Prekarisierung der Arbeitsbedingungen in den kleineren und mittleren Betrieben, ist hier Nachdenken angesagt.

Die durchschnittliche Unternehmensgröße bei den Industrieunternehmen sowie im Bergbau und in der Gewinnung von Steinen und Erden (mit mehr als 20 Beschäftigten) in der Alt-BRD lag 1985 bei 210 Personen, 1999 in Gesamtdeutschland bei 167 Beschäftigten (181 West und 91 Ost) und 2004 bei 163 Beschäftigten.¹¹⁸ Im Bereich der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenanteilen ist die Konzentration am höchsten. Der Anteil der 10 größten Unternehmen an den Beschäftigten in diesem Bereich lag im Jahre 2007 bei 60 Prozent, ihr Anteil am Umsatz bei 75 Prozent.¹¹⁹ Im Jahre 2004 betrug die durchschnittliche Unternehmensgröße 868 Beschäftigte, im Jahre 2000 lediglich 656.¹²⁰ Deutlich zurückgegangen ist die Zahl der Großbetriebe mit mehr als 1000 Beschäftigten im produzierenden Gewerbe (verarbeitendes Gewerbe oder Industrie plus Bergbau und Bauwesen), aber auch der Anteil der dort Beschäftigten an den Beschäftigten im produzierenden Gewerbe insgesamt. Im Jahre 1976 gab es in der BRD 1066 Betriebe mit mehr als 1.000 Beschäftigten, in denen drei Millionen Personen oder 39 Prozent aller im produzierenden Gewerbe Beschäftigten arbeiteten.¹²¹ In den achtziger Jahren ging dann zunächst die Zahl dieser Betriebe deutlich zurück, der Anteil der Beschäftigten in diesen Betrieben an den Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft insgesamt ebenfalls, um dann 1991 – im Zusammenhang mit dem Anschluss der DDR - wieder anzusteigen. Danach verringerte sich, wenn man nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes geht, die Anzahl der Betriebe wie auch die Zahl der dort Beschäftigten und ihr Anteil an allen abhängig Beschäftigten des produzierenden Gewerbes beträchtlich.

¹¹⁷ Karl Marx, Das Kapital, Erster Band, a. a. O., S. 790 f

¹¹⁸ Vgl. E. Lieberam, Prekarität ist überall, Berlin 2007, S. 30 und die dort angegebenen Quellen.

¹¹⁹ Statistisches Jahrbuch 2008, a. a. O., S. 377.

¹²⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 2002, Bonn 2002, S. 291 und Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 2006, Bonn 2006, S. 279.

¹²¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch 1978, Wiesbaden 1978, S. 168 f.

Großbetriebe mit mehr als 1.000 Beschäftigten¹²²

	Betriebe	Beschäftigte	% aller Beschäftigten
1981	905	3,9 Mio.	51
1985	830	3,6 Mio.	43
1991	930	3,7 Mio.	48
1994	820	3,0 Mio.	43
1999	749	2,6 Mio.	40
2001	760	2,5 Mio.	39
2007	625	1,7 Mio.	28

Im Produzierenden Gewerbe bzw. in der Industrie (einschließlich des produzierenden Handwerks) waren im Jahre 2007 etwa 9,3 Millionen Menschen beschäftigt. Im Vergleich zu den Angaben von Jürgen Kuczynski für das Jahr 1907 (Tabelle auf S. 9) ist der Anteil der Arbeiter in den Industriebetrieben mit mehr als 1000 Beschäftigte über 100 Jahre hinweg von 6,7 Prozent auf etwa 18 Prozent fast verdreifacht; die Zahl der Beschäftigten in derartigen Betrieben hat sich allerdings nur um knapp 80 Prozent erhöht und ist deutlich rückläufig.

Betrachtet man die 100 größten Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft hinsichtlich der Zahl der bei ihnen Beschäftigten und ihres Anteils an allen Beschäftigten der gewerblichen Wirtschaft in den letzten zehn Jahren, so sind kaum größere Veränderungen zu verzeichnen.

Die 100 größten Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft¹²³

	1999	2001	2004	2007
Beschäftigte (in 1.000)	1.352	1.276	1.334	
Anteil aller Beschäftigten	20,9	19,7	21,7	

In beträchtlichem Umfang werden in den Großbetrieben neben den Kernbelegschaften Arbeiter als Leiharbeiter oder als Arbeiter mit befristeten Arbeitsverträgen beschäftigt. Bei Airbus arbeiteten so im Jahre 2006 14.000 fest angestellte Mitarbeiter und 7.000 Leiharbeiter, deren Löhne bis zu 50 Prozent unter denen der regulär Beschäftigten lagen.¹²⁴

Unsichere Arbeitsverhältnisse, fehlende Betriebsräte, Missachtung von Tarifabschlüssen, Arbeitsverträge auf Zeit, nichtbezahlte Überstundenarbeit, Verletzungen des Arbeitsrechts sind im besonderen Maße für die Kleinunternehmen des produzierenden Gewerbes kennzeichnend. In den Unternehmen und des produzierenden Gewerbes mit weniger als 100 Erwerbstätigen waren im Jahre 2007 1,4 Millionen Arbeiter und Angestellten oder 23,7 Prozent aller Beschäftigten des produzierenden Gewerbes tätig.¹²⁵ Etwa 3 Millionen Menschen arbeiteten in Betrieben des produzierenden Handwerks mit weniger als 100 Beschäftigten.

Eine Mehrheit der abhängig Arbeitenden bzw. ausgebeuteten Beschäftigten ist heute im sogenannten Dienstleistungsbereich bzw. tertiären Sektor tätig. Die offiziellen Zahlen geben sicherlich ein verzerrtes Bild (darauf wurde bereits mehrfach verwiesen), weil nicht wenige dieser „Dienstleister“, vor allem die Unternehmensdienstleister, produktive Arbeit leisten, aber eine Tendenz des Anwachsens der Zirkulations- und Distributionsarbeiter ist nicht zu übersehen. Nach der offiziellen

¹²² Vgl. E. Lieberam, Strukturveränderungen in der Lohnabhängigenklasse, in: Umbau der Klassengesellschaft, Projekt Klassenanalyse@BRD, Band 2, Essen 2006, S. 21 f und Statistisches Jahrbuch 2008, a. a. O., S. 378.

¹²³ Vgl. Datenreport 2002, 2004, 2006 und Datenreport 2008, Wiesbaden 2008, S. .

¹²⁴ Vgl. Der Spiegel vom 30.12. 2006.

¹²⁵ Statistisches Jahrbuch 2008, a. a. O., S. 378.

Statistik waren 1991 59 Prozent der Erwerbstätigen im „Dienstleistungssektor“ tätig; im Jahre 2005 waren es 72 Prozent.¹²⁶ Dazu gehören acht Bereiche: 1. Handel und Gastgewerbe, 2. Verkehr und Nachrichtenübermittlung; 3. Kredit- und Versicherungsgewerbe, 4. Grundstücks- und Wohnungswesen (einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung wirtschaftlicher Dienstleistungen für Unternehmen, 5. Gebietskörperschaften und Sozialversicherung, 6. Erziehung und Unterricht, 7. Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen sowie 8. Sonstige öffentliche und private Dienstleistungen.¹²⁷ Einen Eindruck von der Größe und der jeweiligen sozialen Struktur dieser Bereiche vermittelt folgende Übersicht für das Jahr 2003:

Unternehmen (in Tsd.) und Beschäftigte (in Mill.) ausgewählter Dienstleistungsbereiche¹²⁸	Unternehmen	Beschäftigte	Umsatz/Absatz in Mrd. €
Handel	470	4,5	1.147
davon: Einzelhandel	293	2,6	346
Großh./Handesvermittl.	99	1,2	633
KfZ-H. u. Tankstellen	79	0,67	168
Gastgewerbe	-	2,7	44
Kreditinstitute	2,0	0,76	963
Versicherungen	1,6	0,33	893
Landverkehr	58,5	0,64	53
Nachrichtenüberm.	7,5	0,61	92
Grundst./Wohnungen	173	0,41	95
davon eig. Immobilien.....	137	0,24	60
Datenverarb./-banken	42	0,37	57
Unternehmensberater¹²⁹	124	0,79	76

In diesen ausgewählten sehr unterschiedlichen Dienstleistungsbereichen waren im Jahre 2003 rund 12 Millionen Personen beschäftigt (insgesamt in den Dienstleistungsbereichen 27,4 Millionen, darunter u. a. auch etwa 304.000 Ärzte, 971.000 sonstige Beschäftigte im medizinischen Bereich und 609.000 Lehrer). Der Anteil der abhängig Arbeitenden bzw. der Selbständigen und mithelfenden Familienunternehmen in den einzelnen Bereichen ist dabei sehr unterschiedlich. Im Gastgewerbe lag er bei 85,4 bzw. 14,6 Prozent, beim Landverkehr betrug er 92,6 und 7,4 Prozent, bei den Unternehmen der Nachrichtenübermittlung 97,9 und 2,1 Prozent und bei den Unternehmensdienstleistern 88,5 bzw. 11,5 Prozent.¹³⁰

Debatten um Arbeiterklasse und Klassenfronten

Zusammen mit dem aufsteigenden und sich wandelnden Kapitalismus, einer „Kette von tiefgreifenden und immer neuen Revolutionen – Umwälzungen der Produktion, des Handels, des Verkehrs, Alltagslebens“,¹³¹ das ist die ganz allgemeine Bilanz der vergangenen 160 Jahre, veränderten sich die Strukturierung des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters, die Eigentumsverhältnisse die Relationen zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit, der Warencharakter der Arbeitskraft und damit die Klassenstruktur.¹³² Wir haben es heute sowohl mit einem komplizierten Netz von gesellschaftlichen

¹²⁶ Vgl. Datenreport 2006, a. a. O., S. 291.

¹²⁷ Dazu zählen u. a. 11.074 Unternehmen als Fahrschulen, 42.757 des Frisörgewerbes, 3.683 Einrichtungen im Wellnessbereich, 2.836 privatrechtliche Unternehmen im audiovisuellen Sektor (2002). Vgl. ebenda, S. 323 ff.

¹²⁸ Die Zahlen beziehen sich auf die letzte Repräsentativerhebung im Jahre 2003. Vgl. ebenda, S. 292 ff.

¹²⁹ Zur Unternehmensberatung zählen Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Buchführung, Markt- und Meinungsforschung, Managementtätigkeiten und Holdinggesellschaften.

¹³⁰ Vgl. Datenreport 2006, a. a. O., S. 305 ff.

¹³¹ E. Hobsbawn, Das Kommunistische Manifest, in: E. Hobsbawn u. a., Das Manifest – heute, Hamburg 1998, S. 32.

¹³² „Die allgemeinste Form gesellschaftlicher Strukturierung des ‚gesellschaftlichen Gesamtarbeiters‘ im kapitalistisch organisierten Produktions- und Reproduktionsprozess sind die sozialen Klassen“, definiert Helmut Steiner. Sozialökonomik und Klassenanalyse, in: Was ist Geschichte?, Herausgegeben von Wolfgang Eichhorn & Wolfgang

Verhältnissen (und damit auch von verschiedenen sozialen Großgruppen mit unterschiedlichen Funktionen) im Prozess der Produktion, der Zirkulation und überhaupt der Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens zu tun, das immer feinmaschiger wird. Zugleich aber tritt der Klassengegensatz der kapitalistischen Gesellschaft erneut deutlich hervor. Dies zeigt sich im Zusammenhang mit der Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse, dem Abbau von Sozialleistungen, einer wachsenden Armut, dem erneuten Anwachsen des arbeitslosen Teils der abhängig Arbeitenden und einer verschärften allgemeinen Verunsicherung der Arbeits- und Lebensverhältnisse.

Unstrittig unter Marxisten ist seit Jahrzehnten, dass die Grundtendenz der sozialstrukturellen Veränderungen und Entwicklungen keineswegs die Einebnung der Klassengegensätze in einer nivellierten Mittelstandsgesellschaft oder auch das Verschwinden der Arbeiterklasse, sondern eine sozial tief gespaltene Gesellschaft entlang des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit ist. Nicht übersehen wird dabei, dass es im 20. Jahrhundert, vor allem auch nach dem zweiten Weltkrieg infolge gewerkschaftlicher Kämpfe und unter dem Druck der Systemkonkurrenz mit dem Realsozialismus weltweit und auf deutschem Boden (infolge der Konkurrenz mit der DDR um das bessere Gesellschaftssystem im besonderen Maße) zu einem erheblichen Anstieg der Reallöhne, zu beträchtlichen sozialen Zugeständnissen, zur deutlichen Absenkung der Arbeitszeit gekommen ist. Die Trennung der Erwerbstätigen von den Produktionsbedingungen, auch darüber gibt es kaum Differenzen, schreitet ungebrochen voran. Fast 90 Prozent leben mittlerweile von abhängiger Erwerbstätigkeit, sind „in ihrer Erwerbstätigkeit *fremdbestimmt* ... und auf diese *rechtlich* freiwillige Unterwerfung unter fremde Willensmacht *sozial* angewiesen“. ¹³³ Weitgehende Einigkeit besteht auch dahingehend, dass es nicht primär darum gehen kann, bloß Zitate von Marx und Engels an der heutigen Klassenwirklichkeit zu messen, sondern darum, „aus seiner *Methode* ... Instrumente zur Überprüfung der *gegenwärtigen* Realität zu gewinnen“. ¹³⁴

Wie schwierig es ist, die heutige vielgestaltige Klassenwirklichkeit stimmig auf den (marxistischen) Begriff zu bringen, machen die Aussagen zu den Klassenstrukturen unserer Gesellschaft im Programm der DKP vom 8. April 2008 deutlich.

Auch für die heutige kapitalistische Gesellschaft gilt: „Der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit bleibt der grundlegende Klassenwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft“. ¹³⁵ Im Zusammenhang mit dem Begriff der Arbeiterklasse fehlt im DKP-Programm die Eindeutigkeit. Es verwendet einen weiten Begriff, aber auch einen engen Begriff der Arbeiterklasse. Zum einen gehören danach zur Arbeiterklasse die „Nichteigentümer an den Produktionsmitteln“, also alle abhängig Arbeitenden, auch diejenigen, die unproduktive Arbeit leisten oder zum Leitungspersonal gehören: die „Arbeiter und Angestellten“, die „Erwerbslosen“ und selbst „Jugendliche“, die „vergeblich eine qualifizierte Ausbildung“ suchen, ¹³⁶ (also zumeist nie eine Arbeit hatten). Zum anderen wird von einem engen Begriff der Arbeiterklasse ausgegangen, wenn gesagt wird, dass die „Beschäftigten im Bank- und Dienstleistungsbereich, im öffentlichen Dienst sowie im Kommunikationswesen“ für „den Kampf der Arbeiterklasse“ eine „zunehmende Bedeutung“ gewinnen. ¹³⁷ Gesprochen wird von den „Gesamtinteressen der Arbeiter und Angestellten als Klasse“, von der „Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten Kräfte“, von der „Einbeziehung anderer sozialer Schichten und politischer Kräfte in den Kampf um den Sozialismus“, von der „Erringung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse im Bündnis mit anderen Werktätigen“. ¹³⁸

Küttler, Abhandlung der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Band 19, Berlin 2008, S. 233.

¹³³ W. Abendroth, Die soziale Struktur der Bundesrepublik und ihre politischen Entwicklungstendenzen, in: W. Abendroth, Antagonistische Gesellschaft und politische Demokratie, Neuwied und Berlin 1972, S. 24 f.

¹³⁴ Ebenda, S. 25.

¹³⁵ Programm der DKP, Beschlossen auf der 2. Tagung des 17. Parteitages der DKP, 8. April 2006, Essen o. J., S. 21.

¹³⁶ Programm der DKP, a. a. O., S. 34.

¹³⁷ Ebenda, S. 35.

¹³⁸ Ebenda, S. 43, 28, 22, 21.

Zum Widerspruch fordert die Aussage zu den derzeitigen Klassenfronten im DKP-Programm (damit auch zur Kapitalistenklasse und zu den Mittelschichten) heraus: „Auf der einen Seite steht eine kleine Gruppe von Konzernherren, Bankchefs und Multimillionären. Auf der anderen Seite steht die überwältigende Mehrheit der Arbeiter, Angestellten und Beamten, der in der Landwirtschaft Beschäftigten, der Intelligenz, der Freiberufler und auch kleine und mittlere Unternehmer, die alle der ökonomischen und politischen Herrschaft des Monopolkapitals unterworfen sind.“¹³⁹ Hier wird nicht deutlich zwischen Herrschaftsverhältnissen und der objektiven Interessenallianz verschiedener Klassen und Klassenfraktionen in Bezug auf das Kapital unterschieden. Die Bourgeoisie wird als ökonomisch herrschende Klasse, aber nicht als politisch herrschende Klasse benannt. Die Existenz sowie die sozialökonomische Stellung der (in sich sehr differenzierten) zwischen Kapital und Arbeit existierenden Mittelschichten findet keine Erwähnung. Gemessen an den Vermögens- und Einkommensverhältnissen, auch der Teilhabe der Manager- bzw. Leitungsschicht in Wirtschaft und Staat am über den Preis der Ware Arbeitskraft hinausgehenden Mehrprodukt, ist das Bild von der „kleinen Gruppe“ nicht zutreffend. Politisch, hinsichtlich der Bündnispolitik, ergeben sich daraus keine ersichtlichen Konsequenzen.

Zum Verständnis von Klassenfronten und der Herrschaftsverhältnisse in der Bundesrepublik ist zu beachten, dass „Geldbeutel“ und Vermögen und daraus resultierende Klassenlagen eine nicht unbedeutende, ja offensichtlich zunehmende, Rolle bei der Bestimmung der heutigen realen Klassenfronten spielen. Vor allem zum Verständnis der gegebenen Massenloyalität gegenüber den Herrschenden ist die Sicht auf Einkommen und Vermögen wichtig. Einkommen und Vermögen konstituieren natürlich nicht die Klassen. Sie sind auch unter dem Vorbehalt zu sehen, dass eine allgemeine soziale gesellschaftliche Verunsicherung auch die „Bessergestellten“ berührt. Sie prägen aber ganz wesentlich die soziale Situation, die Lebensweise und auch die politische Zufriedenheit bzw. Erbitterung der Menschen. Und sie sind häufig ein Indiz für die Zugehörigkeit zum Leitungspersonal, zur Managerschicht in Wirtschaft und Staat. Die Wohlhabenden bzw. Reichen wurden unter den Bedingungen des entfesselten Kapitalismus nicht nur reicher sondern augenscheinlich auch zahlreicher. Zwischen 1972 und 2003 verzehnfachte sich der Anteil der entsprechenden Haushalte in Westdeutschland von 1,2 auf 12,4 Prozent.¹⁴⁰ Etwa weitere 20 Prozent konnten zumindest im letzten Jahrzehnt ihr Einkommen verbessern oder halten.

Differenzen unter Marxisten hinsichtlich der Klassenstruktur der Bundesrepublik werden im besonderen Maße am Beispiel sogenannter Tortenmodelle deutlich. Das ist eine sehr vereinfachte Abbildung der gesellschaftlichen Klassengliederung als Untergliederung eines Kreises in Segmente. Eine aktuelle Darstellung unserer Klassengesellschaft als Pyramide ist nach meinem Wissen nicht versucht worden; eine Darstellung der sozialen Schichtung als Haus geht auf Ralf Dahrendorf zurück und liegt aus der Sicht der bürgerlichen Soziologie für das Jahr 2000 vor.¹⁴¹ Bezogen auf das Jahr 1970 kamen das Klassenanalyseprojekt des Instituts für Marxistische Studien Frankfurt (IMFSF) und

¹³⁹ Ebenda, S. 33.

¹⁴⁰ Vgl. R. Geißler, Die Sozialstruktur Deutschlands, 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden 2006, S. 82. Als wohlhabend bzw. reich gelten Haushalte mit einem Nettoeinkommen von mehr als 5000 €.

¹⁴¹ Vgl. ebenda, S. 100. Geißler, der die Daten des Sozialökonomischen Panels des Jahres 2000 auswertet, unterscheidet zwischen Angaben für Deutsche und Ausländer. Die obere Spitze Hauses bildet die ausschließlich aus Deutschen bestehende Machtelite, die er mit ein Prozent beziffert. Im Dachgeschoss wohnen (alles Deutsche) die „höhere Dienstleistungsschicht“ (23 Prozent) und etwa die Hälfte des „Selbständigen Mittelstandes“ (insgesamt sieben Prozent), deren andere Hälfte zusammen mit der „Arbeiterelite“ (2 Prozent) und der „mittleren Dienstleistungsschicht“ (22 Prozent) das Obergeschoss bewohnen. Im Mittelgeschoss haben - von den Deutschen - die Facharbeiter (14 Prozent) und ein Teil der „ausführenden Dienstleistungsschicht“ (insgesamt 6 Prozent) ihren Wohnsitz, im Untergeschoss die un- und angelernten Arbeiter und Dienstleister (12 bzw. 3 Prozent), einschließlich der Armen (7 Prozent der Deutschen und 21 Prozent der Ausländer), wobei Geißler die Armutsgrenze mit 50 Prozent des Äquivalenzeinkommens ansetzt. Dahrendorfs „Haus mit sieben Zimmern“ von 1968 ist bei Andre Leisewitz abgedruckt: Klassen in der Bundesrepublik Deutschland heute, Frankfurt am Main 1977, S. 17.

das Berliner Projekt Klassenanalyse zu einer sehr ähnlichen Abbildung der Klassenstruktur der Alt-BRD in dieser Zeit. Allerdings verbergen sich hinter dieser Ähnlichkeit nicht nur unterschiedliche Definitionen der Arbeiterklasse, sondern auch völlig konträre Positionen zum Begriff der lohnabhängigen Mittelschichten.¹⁴²

Klassenstruktur der BRD im Jahre 1970 (in Prozent)¹⁴³

	IMSF-Projekt		Projekt Klassenanalyse	
	1950	1970	1950	1970
Bourgeoisie	4,2	3,2	4,6	4,4
Mittelschichten/Mittelklasse	29,5	24,0	39,8	30,1
Arbeiterklasse	66,3	72,8	55,5	65,5

Zu einem deutlich anderen Ergebnis kam Jürgen Kuczynski, der bis in die achtziger Jahre hinein vehement die Position verteidigte, dass der Begriff der Arbeiterklasse nach Marx, Engels und Lenin nun einmal sich auf die Fabrik- bzw. Industriearbeiterklasse bzw. genau: auf die in der Industrie arbeitenden manuellen Arbeiter beziehe.

Die Klassen der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1969¹⁴⁴

	Millionen	Prozent der Erwerbstätigen
Bourgeoisie	0,8	3,0
darunter: herrschend	0,0001	0,0
Mittelklasse	13,4	51,0
Lohnarbeiter	12,2	46,5
darunter: Arbeiterklasse	11,0	42,0

Ein an der Begrifflichkeit des Berliner Projekts Klassenanalyse orientierter DFG-Forschungsbericht aus dem Jahre 1987 vermittelt für die Jahre 1907, 1978 und 1985 ein sehr differenziertes Bild der kapitalistischen Klassengesellschaft in Deutschland.¹⁴⁵ Er geht von den Erwerbspersonen und nicht von den Erwerbstätigen aus, fasst die Arbeitslosen als einen besonderen Teil der Arbeiterklasse.

¹⁴² Für das IMSF-Projekt gab André Leisewitz folgende „weite“ Definition der Arbeiterklasse: Die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse im Kapitalismus entscheidet sich also nicht danach, ob ihre Glieder produktive oder unproduktive Arbeit verrichten, in der materiellen Produktion, im Handel oder im Dienstleistungssektor beschäftigt sind, ob sie vom Großkapital, vom Staat oder von Kleinunternehmern eingestellt sind, sondern allein danach, ob der Warencharakter ihrer Arbeitskraft voll entwickelt ist und sie damit dem Lohngesetz vollständig unterworfen sind. Dieser vollentwickelte Warencharakter ihrer Arbeitskraft ist die eigentliche Ursache der einheitlichen Interessen der Arbeiterklasse der unterschiedlichsten Beschäftigungsbereiche“. Als lohnabhängige Mittelschichten werden die oberen und mittleren Ränge der Angestellten und Beamten zusammengefasst: „Insgesamt handelt es sich bei den lohnabhängigen Mittelschichten um das Aufsichts-, Leitungs- und Spezialistenpersonal unterhalb der Ebene des kapitalistischen Managements bzw. der bourgeoisen Spitzengruppen des Staatsapparates im privatkapitalistischen und staatlichen Sektor.“ In: Klassen in der Bundesrepublik Deutschland heute, a. a. O. S. 60 und 170. Das Projekt Klassenanalyse des IMSF kam ausgehend „von der „Untersuchung des Verwertungsprozesses des Kapitals als ‚Differenzierungsstrategie‘ für die Gesamtheit der Lohnabhängigen“ (Petra Bach, Zwischen Klassischen Proletariat und Neuen Mittelschichten, 3. Abschnitt, www.kommunistische-debatte.de/klassen/klassenanalyse1997) zu dem Ergebnis: „Die Arbeiterklasse wird gebildet aus den Lohnarbeitern des Kapitals und den Lohnarbeitern in der nicht-kapitalistischen Warenproduktion und –zirkulation sowie aus der industriellen Reservearmee, d. h. den Arbeitslosen.“ In: J. Bischoff (Hg.), Die Klassenstruktur der Bundesrepublik Deutschland, Westberlin 1976, S. 50. Zu den lohnabhängigen Mittelschichten werden nach dem Berliner Projekt Klassenanalyse vor allem nichtkapitalistische Warenproduzenten und Beschäftigte des Staates, einschließlich Bundesbahn und Bundespost, gezählt. Vgl. ebenda, S. 73 und 75 f.

¹⁴³ Vgl. A. Leisewitz, Klassen in der Bundesrepublik Deutschland heute, a. a. O. S. 196 und Projekt Klassenanalyse, Materialien zur Klassenstruktur der BRD, Zweiter Teil, Grundriss der Klassenverhältnisse (1950 – 1970), Westberlin 1974, S. 420.

¹⁴⁴ Nach: Projekt Klassenanalyse, Materialien zur Klassenstruktur der BRD, Erster Teil, Theoretische Grundlagen und Kritiken, Westberlin 1973, S. 345.

Allein zwischen 1978 und 1985 gab es nach dem DFG-Forschungsbericht einen Rückgang der Kapitalistenklasse um 40 Prozent (was allerdings auf die Ungenauigkeit der Stichprobe von 1985 zurückgeführt wird) und einen tatsächlichen Rückgang der Kleinbourgeoisie um 30 Prozent. Unterschieden wird zwischen Kleinbürgertum und lohnabhängiger Mittelklasse (eben im Sinne des Berliner Projekts Klassenanalyse und nicht des IMFS) sowie – übereinstimmend mit der in diesem Beitrag vertretenen Position - zwischen produktiven und kommerziellen bzw. nichtproduktiven Lohnarbeitern. Hinsichtlich der produktiven Arbeiter wird eine Unterscheidung in Maschinenpersonal und aggregierten Personal vorgenommen. Innerhalb der lohnabhängigen Mittelklasse unterscheidet der Bericht zwischen Funktionsbereichen A, B und C des staatlichen Bereichs¹⁴⁶ und einem nichtstaatlichen Bereich. Max Koch interpretiert die Ergebnisse der Klassenanalyse von 1985 wie folgt: „Beziehen wir jetzt noch die Zahlen für 1907 in die Betrachtung ein, so zeigt sich eine bemerkenswerte Kontinuität des Klassencharakters der Gesellschaft Deutschlands. Die einzige Klasse, deren Anteil in den letzten 80 Jahren stark geschrumpft ist (von einem Drittel der Erwerbsbevölkerung 1907 auf unter 10% heute) ist das Kleinbürgertum. So dass, auch wenn ein totales Aussterben dieser Klasse auszuschließen ist, sie doch erheblich an gesellschaftlicher Bedeutung verloren hat. Den größten Zuwachs verzeichnet die lohnabhängige Mittelklasse, was – ebenso wie der Anstieg der Zirkulationsarbeiter – auf einen langfristigen Trend einer Umgewichtung des Verhältnisses produktiver und unproduktiver Arbeit zugunsten der letzteren hinweist“.¹⁴⁷

Anteil der Erwerbsbevölkerung pro Klasse¹⁴⁸

	1907	1978	1985
<i>Klassen(fraktionen)</i>			
<i>Kapitalisten</i>	3,0	2,5	1,5
<i>Kleinbourgeoisie</i>	34,0	11,5	8,3
<i>Lohnabh. Mittelklasse</i>	13,0	19,7	24,8
staatlich		18,5	23,9
Funktionsgruppe A		6,2	8,1
Funktionsgruppe B		7,0	10,4
Funktionsgruppe C		5,4	5,4
nichtstaatlich		1,3	0,9
<i>Arbeiterklasse</i>	50,0	66,3	65,4
produktive Arbeiter		42,8	37,6
nichtproduktive Arbeiter		19,7	18,5
Maschinenpersonal			30,0
aggreg. Personal			7,6
arbeitslos		3,8	9,3

¹⁴⁵ Der Forschungsbericht wurde erstellt von B. Erbslöh, T. Hagelstange, D. Holtmann, H. Strasser. Nach: M. Koch, Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft, a. a. O., S. 45. Eine deutlich andere Klassenstruktur der Bundesrepublik (eine Mittelklasse oder Mittelschichten gibt es danach nicht) errechnete Wal Buchenberg auf der Grundlage von statistischen Angaben zu den 42 Millionen Erwerbepersonen des Jahres 2004: produktive Lohnarbeiterklasse – 77 Prozent; lohnabhängige Dienerklasse (öffentliche und private) – 12 Prozent; Lumpenproletariat – 1 Prozent; selbst arbeitende Eigentümer – 7 Prozent; Kapitalistenklasse und Grundbesitzer – 3 Prozent. W. Buchenberg, Zusammenfassung der Marx'schen Klassenanalyse, www.kommunistische-debatte.de/klassen.

¹⁴⁶ Zur Funktionsgruppe A werden nach Max Koch (a. a. O., S. 43) diejenigen gezählt, deren Berufe in mehr oder weniger direkter Weise der Aufrechterhaltung des Klassencharakters der kapitalistischen Gesellschaft dienen, C umfasst alle Berufe, deren Existenz lediglich dem technischen Grad der Arbeitsteilung entspricht und zu B gehören alle anderen (Unterricht, Wissenschaft, Kunst, Kultur, Heimatpflege, Volksbildung, öffentlicher Hörfunk und öffentliches Fernsehen, Gesundheitswesen, soziale Sicherung usw.). Zu den nichtstaatlich Beschäftigten werden das private Dienstleistungspersonal und Beschäftigte gezählt, die von nicht gewinnorientierten Einrichtungen bezahlt werden (Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, Organisationen der Sport- und Jugendpflege).

¹⁴⁷ M. Koch, Vom Strukturwandel einer Klassengesellschaft, a. a. O., S. 45 f.

¹⁴⁸ Nach ebenda, S. 45.

Die seit mehr als 40 Jahren geführte marxistische Debatte um die Klassenstrukturen der Bundesrepublik, insbesondere um die Größe, die Zusammensetzung und den Wandel der modernen Arbeiterklasse, um das Verhältnis aller Lohnabhängigen oder abhängig Beschäftigten zur Arbeiterklasse, um die Größe und Funktion von lohnabhängigen Mittelschichten sowie der gewerblichen Mittelschichten dauert an. Dabei geht es auch um konträre Positionen, aber ebenfalls um Missverständnisse und begriffliche Stimmigkeit. Vor allem bedarf es der Verständigung darüber, worin denn eigentlich die inhaltlichen Differenzen bestehen.

Die Gefahr einer scholastischen Diskussion, in der die Verfechter dieser und jener Positionen jeweils mit passenden Zitaten von Marx, Engels und Lenin ihren Positionen Autorität zu verleihen suchen, kann nur vermieden werden, wenn die Klassenstrukturdebatte mit der Debatte um Änderungen der Funktionsweise des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters, um produktive und unproduktive Arbeit, um die zwiespältige Rolle des Leitungspersonals im Produktionsprozess und im Staat, um die gemeinsamen Interessen aller Ausgebeuteten, um entsprechende neue Bündnismöglichkeiten, um das gesellschaftliche Subjekt zukünftiger progressiver Gesellschaftsveränderung verbunden wird. Zu beachten ist auch die enge Verbindung von Klassenfrage und Lebenssituation, geprägt durch eine zunehmende die Prekarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse aller abhängig Arbeitenden (der Industriearbeiter ebenso wie der kommerziellen Lohnarbeiter, der Versicherungsangestellten ebenso wie der Werbefachleute) und von Teilen der lohnabhängigen Mittelschichten sowie die unterschiedliche Kampfkraft ihrer verschiedenen Klassenfraktionen. Im Übrigen sind Klassenstruktur und Klassenantagonismus eben in Bewegung, „als eine instabile, aber beständige, sich immer wieder erneuernde sozialstrukturelle Gliederung im Reproduktionsprozess“, wobei die soziale Strukturierung „mit einer neuen Qualität der Ungleichheit und zugleich einem höheren Grad der Differenzierung und Dynamik“ geschieht.¹⁴⁹

Angesichts der dramatischen Veränderungen in der Sozialstruktur der letzten Jahrzehnte (Schrumpfen der Industriearbeiterklasse, Verschwinden der werktätigen Bauern als Klasse, Anwachsen verschiedener Gruppen und Klassenfraktionen der Intelligenz, Entstehen neuer Schichten abhängig Beschäftigter in Dienstleistungssektoren, Entwicklung des Leitungspersonals, erhöhte Bedeutung des „Geldbeutel“ - d. h. der Vermögens- und Einkommensverhältnisse - für die Lebens- und Interessenlage der Menschen, Konzentrationsprozesse im kommerziellen Bereich und bei den Dienstleistern) ist die bereits aufgeworfene und bisher von Marxisten sehr unterschiedlich beantwortete Frage nach den begrifflichen Konsequenzen der sozialstrukturellen Wandlungen dringender denn je geworden. Die übergreifende und wichtigste Frage ist dabei die nach jener sozialen Großgruppe bzw. Klasse, die sich in einem deutlichen objektiven Interessengegensatz zum Kapital befindet und bei Strafe einer zunehmenden Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen objektiv gedrängt wird, gemeinsam den Kampf gegen das Kapital und für eine andere Gesellschaftsordnung aufzunehmen (oder eben hinzunehmen, dass die kapitalistische Barbarei zunimmt).

Die marxistische Debatte konzentriert sich bis heute vor allem auf die wenig fruchtbare Position eines weiten und/oder eines engen Begriffs der Arbeiterklasse, die wenig zur Beantwortung dieser übergreifenden Frage beigetragen hat. Dabei wird die Arbeiterklasse entweder mit allen (oder fast allen) abhängig Arbeitenden oder nur mit einem Teil gleichgesetzt, jedoch kein neuer, übergreifender Begriff verwandt.

Wolfgang Abendroth war wohl der erste marxistische Wissenschaftler in der Bundesrepublik, der bereits Ende der fünfziger Jahre (also zu einer Zeit, da die Industriearbeiter noch die große Mehrheit der Lohnabhängigen bildeten und ihre Zahl noch unverkennbar zunahm) mit seinem Vorschlag der

¹⁴⁹ H. Steiner, Sozialökonomik und Klassenanalyse. Bemerkungen zu einem Grundaspekt systematischer und historischer Gesellschaftsforschung, in: Was ist Geschichte?, Sonderdruck aus Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Berlin 2008. S. 236 und S. 232.

Arbeitnehmerklasse, deren Kern die Arbeiterklasse ist, eine stimmige begriffliche Antwort vorschlug. Im Alternativentwurf zum Godesberger SPD-Programm von 1959 sprach er von „der Arbeiterklasse als der Kernschicht der nicht in ihrer Klassenlage und in ihrem dauernden Klasseninteresse, sondern nur in Randinteressen und im Grade ihres Klassenbewußtseins differenzierten Arbeitnehmerklasse“.¹⁵⁰ Er bezeichnete es als „entscheidende(s) Problem, „daß noch immer ein *objektives* Gesamtinteresse jener großen Majorität der bundesrepublikanischen Wirtschaftsgesellschaft, die aus Arbeitnehmern besteht, in der Richtung auf Umformung einer noch immer durch Herrschaftsstrukturen bestimmten Klassengesellschaft in eine an der Gleichberechtigung aller Gesellschaftsglieder orientierte klassenlose Gesellschaft existiert.“¹⁵¹ Auf Einwände, dass der Begriff der Arbeitnehmerklasse kaum tauglich sei, weil er damit der offiziellen, die gesellschaftlichen Verhältnisse verschleiernenden Diktion von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern folge, zog er den Begriff der Arbeitnehmerklasse zurück, blieb aber grundsätzlich bei seiner Position der Befürwortung eines neuen, zeitgemäßen Begriffs für die Klasse der Erwerbstätigen, die heute dem Kapital gegenübersteht. Er sprach von der „abhängig arbeitenden Klasse“ und der Verteidigung ihrer Interessen.¹⁵² Besonders unter linken Gewerkschaftern gewann dieser Begriff (bzw. Synonymbegriffe wie der der arbeitenden Klasse oder der Lohnabhängigenklasse) an Einfluss.

In den graphischen Darstellungen der Klassenstruktur der Bundesrepublik durch Marxisten ging und geht es jedoch überwiegend, wie gezeigt wurde, um die Gleichsetzung der Arbeiterklasse mit allen ausgebeuteten Lohnabhängigen. Damit aber werden jene Veränderungen und Differenzierungsprozesse im sozialen Organismus unzureichend berücksichtigt, die im Verlauf der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise im 20. Jahrhundert deutlich geworden sind und Konsequenzen für den Klassenbegriff, die Bestimmung der Klassenfronten, den Politikbegriff und die Bündnisfrage haben.

Die Stellung und die Funktionen der Industriearbeiterklasse im Prozess der Produktion und Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens wandelten sich (und damit die Struktur der Klasse selbst). Mit der Privatisierung staatlichen Eigentums und von Staatsaufgaben sowie der Durchkapitalisierung aller gesellschaftlichen Bereiche (auch der neu entstandenen Wirtschaftszweige) bestimmte die Profitmacherei die Arbeit von immer mehr Erwerbstätigen außerhalb der Produktion im Bereich der Zirkulation und Distribution, im Gesundheitswesen, in der Altenpflege und selbst im Sicherheitsbereich: „Längst ist das private Eigentum an Dienstleistungsmitteln umfangreicher als das an Produktionsmitteln. Heute erobert Privateigentum mehr und mehr bislang öffentliche Räume, die Einrichtungen der Daseinsvorsorge und selbst hoheitliche Bereiche“.¹⁵³

Nachzugehen ist so auch der Frage, ob sich nicht neben der Arbeiterklasse weitere „arbeitende Klassen“ wie insbesondere die der kommerziellen Arbeiter und der privaten Dienstleister entwickeln? Auch die Herausbildung einer sozialen Großgruppe von sozial Ausgegrenzten, von Langzeitarbeitslosen, Niedriglöhnern, Minnijobbern und Erwerbsunfähigen bedarf einer genaueren Analyse und Wertung. Aber unabhängig von Antworten und Wertungen: Die gemeinsamen Interessen aller ausgebeuteten Beschäftigten und sozial Ausgegrenzten gegenüber dem Kapital nehmen unter den Bedingungen der seit Jahren vom Kapital und vom Staat betriebenen neoliberalen Gegenreformation und nunmehr der 3. großen Weltwirtschaftskrise des Kapitalismus deutlichere Konturen an. Innerhalb der abhängig Beschäftigten ist ebenfalls, wie bereits aufgezeigt, jene lohnabhängige Schicht (oder Klasse) deutlich angewachsen, die als mittleres und oberes Leitungspersonal in Wirtschaft und Staat

¹⁵⁰ W. Abendroth, Aufgaben und Ziele der deutschen Sozialdemokratie, in: W. Abendroth, Antagonistische Gesellschaft und politische Demokratie, a. a. O., S. 409. Er zählte dazu die industriellen Arbeiter, die Angestellten, die Majorität der Intellektuellen und die kleineren und mittleren Beamten. Vgl. ebenda, S. 407.

¹⁵¹ W. Abendroth, Die soziale Struktur der Bundesrepublik und ihre politischen Entwicklungstendenzen, a. a. O., S. 36.

¹⁵² W. Abendroth, Die Entwicklung der BRD und die Perspektive der Linken, in: Das Argument 104, Juli/August 1977, S. 471.

¹⁵³ H. Nick, Polarisierung der Lebenswelten, ND vom 22. 8. 2008, S. 8.

eine Zwischenstellung zwischen Kapital und Arbeit einnimmt, in deren „Lohn Profitbestandteile eingehen.“¹⁵⁴ Für die Jahre 1961 und 1970 gibt Andre Leisewitz den Anteil dieses Leitungspersonals an den Erwerbspersonen mit 4,4 bzw. 3,9 Prozent an, wobei 15,5 bzw. 20,2 Prozent auf den Staat entfallen.¹⁵⁵ Neuere Zahlen sind nicht bekannt. Das Leitungspersonal ist ebenso wie der gewerbliche Mittelstand ein wichtiger Bündnispartner der abhängig arbeitenden Klasse.

Die Industriearbeiterklasse selbst veränderte sich. Es kam zu einem sich über viele Jahrzehnte des 20. Jahrhundertwerts erstreckenden „Prozeß der Verlagerung von geistiger Arbeit in den Bereich der Arbeiterklasse.“¹⁵⁶ Der Anteil an qualifizierten, mit den modernen Produktivkräften verbundenen Arbeitern und an mit dem Produktionsprozess verbundenen Angehörigen der wissenschaftlich-technischen Intelligenz hat sich beträchtlich erhöht. Sie war und ist ein sehr bedeutender Teil der modernen Arbeiterklasse.

Die Industriearbeiterklasse, als mehrwertproduzierende Klasse, als größte Produktivkraft ist nach wie vor die wichtigste potenzielle gesellschaftliche Kraft im Kampf um soziale Verbesserungen und um eine neue Gesellschaft. Insofern nimmt sie auch eine besondere Stellung im Rahmen der abhängig arbeitenden Klasse ein. Sie ist deren Kern, weil sie direkt mit dem Kapital konfrontiert ist, im Zentrum des ökonomischen Systems steht, in der Großindustrie und in weitere Großkonzernen (wie der Bahn) hoch organisiert ist. Sie verfügt über eine aktivierbare Vetomacht in Gestalt der Arbeitsverweigerung zur Einflussnahme auf die Politik. Und sie ist die Klasse, die in einer neuen sozialistischen Gesellschaft im besonderen Maße die Produktion und die Vermehrung der Produktivkräfte organisieren muss. Nicht zu übersehen ist aber auch, dass andere Teile der abhängig Beschäftigten sich der Arbeiterklasse hinsichtlich ihrer Rechte, ihrer sozialen Lage und auch z. T. hinsichtlich ihrer Kampfkraft (so insbesondere die kommerziellen Arbeiter und die Lohnarbeiter im Gesundheitswesen) annähern, z. T. sogar offenbar hinsichtlich der Gegenwehr zeitweise eine Führungsrolle übernehmen können. Jürgen Kuczynski, der über Jahrzehnte hinweg im besonderen Maße die Position verteidigt hat, im Sinne von Marx, Engels und Lenin sei die Arbeiterklasse als Industriearbeiterklasse und vor allem das in den Großbetrieben organisierte und disziplinierte Industrieproletariat das revolutionäres Subjekt,¹⁵⁷ kommt in seiner letzten Publikation zu dem Ergebnis, dass es „das ausgebeutete Volk ... im Bündnis mit der linken und humanistischen Intelligenz“ ist, das den Lauf der Geschichte auf eine sozialistische Gesellschaft zur richten vermag.¹⁵⁸

Klassengrundlage sozialistischer Politik sind heute die gemeinsamen Interessen der abhängig Arbeitenden und sozial Ausgegrenzten gegenüber Kapital und staatliche Kapitalherrschaft. Ziel dieser Politik muss es sein, dass die abhängig arbeitende Klasse selbst nachhaltig die politische Bühne betritt, im Bündnis mit Teilen des Kleinbürgertums und der lohnabhängigen Mittelschichten. Die traditionelle Unterscheidung zwischen „Arbeiterklasse und den anderen Werktätigen“ macht wenig Sinn. Sie hat dann Sinn, wenn damit die besonderen machtpolitischen Möglichkeiten der Industriearbeiterklasse und die Bedeutung dieser Klasse für eine neue Gesellschaft hervorgehoben werden sollen. Im heutigen Kapitalismus jedoch von Bündnisbeziehungen zwischen Arbeiterklasse und den anderen abhängig Arbeitenden zu sprechen, ist nicht stimmig, denn es geht um Beziehungen innerhalb des potenziellen Subjekts zukünftiger progressiver Gesellschaftsveränderung.

¹⁵⁴ P. Bach, Zwischen Klassischem Proletariat und Neuen Mittelschichten, 1. Klassische Grundpositionen der Linken, a. a. O.

¹⁵⁵ Vgl. A. Leisewitz, Klassen in der Bundesrepublik Deutschland heute, a. a. O., S. 173

¹⁵⁶ Ebenda, S. 59.

¹⁵⁷ Er berief sich dabei insbesondere auf Lenins Position vom Proletariat als in den Großbetrieben konzentrierte Industriearbeiterklasse. Vgl. W. I. Lenin, Werke, Band 33, Berlin 1976, S. 158.

¹⁵⁸ J. Kuczynski, Was wird aus unserer Welt?, a. a. O., S. 58.

Die reale Klasse ist die „mobilisierte Klasse“

Klassentheorie bei Marx und Engels ist kein bloßes strukturanalytisches Klassenkonzept. Sie versteht sich als Theorie der geschichtlichen Triebkräfte und als analytisches Instrumentarium zur Bestimmung der Aufgaben im Klassenkampf in einer konkreten geschichtlichen Situation. Im Kern geht es darum, aus der Art und Weise der Entfaltung der in der ökonomischen Struktur der kapitalistischen Gesellschaft verankerten sozialen Widersprüche (insbesondere des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit) die Möglichkeiten eines erfolgreichen Kampfes um soziale und politische Verbesserungen und um eine sozialistische Gesellschaft abzuleiten.¹⁵⁹ Die Geschichte der letzten 160 Jahre hat dabei deutlich gemacht: „Ohne die Arbeiterklasse bleibt der Sozialismus eine interessante Idee. Ohne den Sozialismus erlangt die Arbeiterklasse kein eigenständiges gesellschaftspolitisches Gewicht.“¹⁶⁰

Das Marxsche Klassenkonzept ist Strukturtheorie und zugleich Handlungstheorie. Diese Einheit in ihrer realen Dialektik zu erfassen und zudem noch als Handlungsorientierung für eine fortschreitende politische Klassenbildung praktikabel zu machen, ist das Hauptproblem. Marx skizzierte seinerzeit, wie einleitend dargestellt, ausgehend von der sozialökonomischen und politischen Klassenbildung in England den Weg und die Formen des Übergangs von der „Klasse gegenüber dem Kapital“ (Lohnarbeiter, gemeinsame Situation, Schaffung gemeinsamer Interessen) zur „Klasse für sich selbst“ (Koalierung und gewerkschaftlicher Kampf, politischer Kampf). Pierre Bourdieu hat genau das, ergänzt um die mittlerweile gewonnenen Erfahrungen des Klassenkampfes, auf die einprägsame Formel gebracht: „Von der nur auf dem Papier existierenden Klasse zur ‚realen‘ Klasse kommt man nur um den Preis einer politischen Mobilisierungsarbeit. Die ‚reale‘ Klasse ... ist immer nur die realisierte, d. h. mobilisierte Klasse.“¹⁶¹

Die geschichtlichen Erfahrungen von eineinhalb Jahrhunderten im Zusammenhang mit Fortschritten und Rückschritten bei der politischen Klassenbildung der abhängig Arbeitenden, mit realen Erfolgen und illusionären Irrwegen bei der Schaffung einer mobilisierten Klasse sind vielgestaltig. Eine bloße Stufenfolge von Eigentumslosigkeit, Verelendung, Empörung, Gegenmachtbildung, politischer Machteroberung und gesellschaftlicher Umgestaltung, wie Friedrich Engels noch 1845 vermutete,¹⁶² gab es nicht, aber durchaus Zusammenhänge zwischen sozialer Polarisierung und politischem Protest. Phasen eines Aufschwungs von Klassenhandeln, -bewusstsein und Organisiertheit der Arbeiterklasse wurden abgelöst durch Phasen des Niedergangs.

Beträchtliche Veränderungen in der sozialen Lage und in den gesellschaftlichen Milieus, die konkreten Klassenkämpfe und ihre Resultate, ebenso die nationalen wie internationalen Klassenmachtverhältnissen spielten jeweils eine bedeutsame Rolle. Die politische Klassenbildung, die Entwicklung der Arbeiterklasse zur Klasse für sich selbst, die Schaffung und der Zerfall von Gegenmacht waren nicht zuletzt abhängig vom Handeln der herrschenden Klasse, von ihrer Bereitschaft und ihrem Vermögen zu sozialen Zugeständnissen, vom Einsatz der staatlichen und anderer Repressionsapparate, von der Transformation der bürgerlichen Demokratie zu einer flexiblen Konvention der Klassenzusammenarbeit, von der gesteigerten Fähigkeit zur ideologischen Beeinflussung der arbeitenden Bevölkerung mittels der entsprechenden Apparate des Staates und der bürgerlichen Massenmedien.

Die Organisationsformen, die die Arbeiterklasse selbst hervorgebracht hatte, so wurde immer wieder deutlich, waren nicht nur Formen der Mobilisierung. Sie führten ein Eigenleben, setzten ihre Energien

¹⁵⁹ Vgl. W. Abendroth, Politischer Pragmatismus oder politische Theorie, in: Werkhefte, 6/1962, S. 226 f.

¹⁶⁰ H. Jung, Klassen und Geschichte, in: Z., Nr. 28, Dezember 1996, S. 21.

¹⁶¹ P. Bourdieu, Praktische Vernunft, Zur Theorie des Handelns, Frankfurt/M. 1998, S. 25.

¹⁶² So M. Vester, Klasse an sich / für sich, a. a. O., S. 747.

oft mehr im Kampf gegeneinander als im Kampf gegen den Klassengegner ein. Meinungsverschiedenheiten zwischen einer revolutionären und einer reformistischen Richtung konnten vor allem deshalb nicht auf der Grundlage der gegebenen Dialektik von Reformen und Revolution geklärt werden, weil zwei Prozesse dies außerordentlich erschwerten. Die Bürokratisierung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterbewegung war der eine Prozess. Er ging einher mit der Herausbildung einer Sozialschicht mit eigenständigen Interessen, die nicht mit den Interessen der Ausgebeuteten und sozial Ausgegrenzten identisch waren. Diese Interessen tendierten zur Kompromissuche mit der herrschenden Klasse bzw. gar zur Unterwerfung unter deren Klasseninteressen. Die Ausbreitung des gewerksmäßigen Parlamentarismus und des Parteienstaates war der zweite Prozess. Er war und ist gekennzeichnet durch die Möglichkeiten auch für Politiker und Aktivisten der Arbeiterbewegung, der sozialistischen und kommunistischen Parteien, an den pekuniären und politischen Privilegien der bürgerlichen Gesellschaft teilzuhaben. Mit politischen Erfolgen erhöhten sich diese Möglichkeiten. Sie erreichten eine neue Qualität im Falle von Regierungsbeteiligungen, die eine Kopplung der Interessen der „Arbeitervertreter“ mit denen des Kapitals außerordentlich förderten und die Führungen der sozialdemokratischen Parteien im Verlaufe der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts in einen weitgehend verlässlichen Bestandteil des politischen Systems der Kapitalherrschaft transformierten.

Im Zusammenhang mit der politischen Geschichte der deutschen Arbeiterklasse ist es unerlässlich, „die Widersprüchlichkeit und den zyklischen Charakter sozialer Entwicklungen und Kämpfe, in denen Aufschwünge und Abschwünge der Bewegungen einander ablösen“,¹⁶³ zu skizzieren. Dabei änderten sich zum einen die Organisationsformen der Arbeiterbewegung. Zum anderen trat eine mobilisierte Arbeiterklasse auch immer wieder als eigenständige geschichtsbildende Kraft in Erscheinung. Im besonderen Maße war das in der Novemberrevolution 1918, Anfang der zwanziger Jahre in der Weimarer Republik und in den Jahren unmittelbar nach 1945 der Fall.

Der Erfolgsstory der SPD im deutschen Kaiserreich folgte 1914 die Zustimmung der großen Mehrheit der SPD-Führer zur Vaterlandsverteidigung im 1. Weltkrieg und damit der Zusammenbruch der organisierten deutschen Arbeiterbewegung als Gegenmacht gegen Ausbeutung und Krieg. Aber dieser Zusammenbruch war vorübergehend und keineswegs total. Der Verlauf der Novemberrevolution, die sozialen und politischen Errungenschaften der Weimarer Verfassung von 1919, die vergeblichen Kämpfe um die politische Macht, um eine Räterepublik auf Reichsebene und in verschiedenen Landesteilen (Berlin, Bayern, Bremen, Braunschweig, im Ruhrgebiet) in der Revolution und am Anfang der Weimarer Republik, der erfolgreiche Kampf für eine Arbeits- und Sozialgesetzgebung Anfang der zwanziger Jahre, das Entstehen einer kämpferischen Kommunistischen Partei mit Masseneinfluss, die teilweise Rückkehr der SPD zu marxistischen Positionen lehrten, dass eine Arbeiterklasse im Falle der Zuspitzung der Klassengegensätze wieder kurzfristig an Kraft und Einfluss gewinnen kann, wenn sie denn vorher als Klasse für sich ein bestimmtes Niveau an Klassenbewusstsein erreicht hatte.

Die Weimarer Republik war auch ein Beispiel dafür, dass unter den Bedingungen heftiger sozialer Auseinandersetzungen und politischer Freiheiten nicht nur die Sozialisten und Kommunisten die Massen organisieren können, sondern auch die politische Reaktion. Damals entwickelte sich, gruppiert um die Nazi-Partei, eine regelrechte Massenbewegung der Reaktion im Zeichen des Antisemitismus, des Rassismus, der Kommunistenhetze und des Militarismus. Eine Lehre, die damals bereits formuliert, aber in der Politik der KPD wie der SPD unzureichend zum Tragen kam, ist, „dass gegen eine solche Massenbewegung nur das machtvolle und geschlossene Auftreten der Arbeiterklasse helfen kann, so dass diejenigen Teile der abhängig Arbeitenden, die in ihrer Verzweiflung dazu neigen, zu den Faschisten überzugehen, politisch an die Arbeiterklasse gebunden werden und die Arbeiterklasse sich zu einer wirkungsvollen Alternative gegen die

¹⁶³ M. Vester, Klasse an sich / für sich, a. a. O., S. 23.

monopolkapitalistische Herrschaft entwickelt.“¹⁶⁴ Versäumnisse in dieser Hinsicht, in erster Linie aber die Spaltung der Arbeiterbewegung, die Unfähigkeit von SPD und KPD rechtzeitig eine gemeinsame Front gegen die Allianz von Nazi- und Großkapital zu bilden und ein gewisser Masseneinfluss der faschistischen Ideologie, die Stärke der im Dienst der Reaktion stehenden paramilitärischen Verbände (Anfang 1933 hatten allein die SA 500.000 und die SS 52.000 Mitglieder) begünstigten die Machtergreifung des Nazifaschismus und damit die Zerstörung der bürgerlich-parlamentarischen Staatsform, aller Parteien und Organisationen der Arbeiterbewegung, der revolutionären wie der reformistischen.

Der Neubeginn der deutschen Arbeiterbewegung nach dem Sieg über den Hitlerfaschismus im Jahre 1945 war belastet durch das Eindringen der faschistischen Leit- und Weltbilder in die Arbeiterklasse und die Vernichtung eines großen Teils ihrer politischen Kader. Die verbreitete Stimmung in der Bevölkerung, dass mit dem Nazifaschismus auch die ökonomische und politische Macht des Monopolkapitals beseitigt werden müsse, fand insbesondere in den Ergebnissen des Volksentscheides am 30. Juni 1946 über die Enteignung der Nazi- und Kriegsverbrecher in Sachsen und über Artikel 41 der Hessischen Verfassung (Überführung des Bergbaus, der Betriebe der Eisen- und Stahlerzeugung, der Betriebe der Energiewirtschaft und des Verkehrswesens, staatliche Verwaltung der Großbanken und Versicherungsunternehmen) vom 1. Dezember 1946 ihren Ausdruck, bei denen 77,6 bzw. 71,9 Prozent mit Ja stimmten. In den verschiedenen Besatzungszonen Deutschlands sahen sich SPD, KPD und die neu entstehenden Gewerkschaften alsbald mit sehr unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen konfrontiert.

In der sowjetisch besetzten Zone vereinigten sich im April 1946 die Arbeiterparteien SPD und KPD zur SED. Bei den Gemeindewahlen vom 1. bis 15. September und bei den Kreis- und Landtagswahlen am 20. Oktober erhielt die SED 58,5 bzw. 50,3 und 47,5 Prozent der abgegebenen Stimmen. Nachdem sich die westdeutschen Länder am 20. September eine separate deutsche Regierung gebildet hatten und am 23. September das Grundgesetz als Verfassung der Bundesrepublik Deutschland in Kraft gesetzt hatten, konstituierten sich am 7. Oktober 1949 die Länder der sowjetischen Besatzungszone als Deutsche Demokratische Republik. Als erster Staat der Arbeiterklasse in Deutschland mit einer wechselvollen Geschichte, ständig konfrontiert mit der ökonomisch und politisch immer mächtiger werdenden Bundesrepublik, hatte die DDR immerhin 41 Jahre Bestand. Ihre Geschichte bereicherte ganz wesentlich das Wissen um die komplizierten Probleme, mit denen die Arbeiterklasse bei der Schaffung einer neuen Gesellschaft konfrontiert ist, auch das Wissen um die Art und Weise, wie eine Reihe dieser Probleme zu lösen sind und andere Probleme offensichtlich nicht gelöst werden können.

Von den Regierenden der Bundesrepublik wird die Geschichte der DDR auf Kriminalgeschichte reduziert. Sozialisten und Kommunisten tun gut daran, diese Geschichte im Sinne der Zukunft der Bewegung in ihrer ganzen Differenziertheit und als Erfahrungsobjekt sozialistischer Gesellschaftsgestaltung zu studieren. Die DDR war sowohl Resultat und Errungenschaft des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse um die politische Macht und um eine neue Gesellschaft als auch Ergebnis der nach dem 2. Weltkrieg in der sowjetischen Besatzungszone gegebenen Herrschaftsverhältnisse. Ihre Geschichte ist nur in ihrer Wechselwirkung zur Geschichte der Bundesrepublik und der Systemkonfrontation unter den Bedingungen des kalten Krieges zu verstehen. Die sowjetische Besatzungsmacht war Klassenverbündeter im Kampf um eine antifaschistisch-demokratische Ordnung, aber auch Zuchtmeister mit dem Anspruch auf politische Richtlinienkompetenz. Mit der Verschärfung des kalten Krieges setzte sie ab 1948 zunehmend auf politische Disziplinierung und auf eine Politik der harten Hand gegen tatsächliche und angebliche Abweichler. Die DDR konnte sich auf einen hohen Grades an politischer Organisiertheit der Arbeiterklasse stützen. Bereits 1946 gehörten der SED 1,8 Millionen Mitglieder an. Im Zuge der Bodenreform und der Enteignung der Nazi- und Kriegsverbrecher hatte es eine erfolgreiche politische

¹⁶⁴ W. Abendroth, Ein Leben in der Arbeiterbewegung, 3. Auflage, Frankfurt am Main 1981, S. 121.

Mobilisierung eines größeren Teils der Arbeiterklasse für grundlegende demokratische Reformen gegeben. Das Bildungsprivileg war zum Teil gebrochen worden. Die großen Betriebe und Banken waren in Volkseigentum überführt, der faschistische Staatsapparat durch antifaschistisch-demokratische Staatsorgane ersetzt worden. Die SED folgte (wobei allerdings eine beträchtliche Eigenständigkeit nicht übersehen werden darf) hinsichtlich Organisation und Programmatik weitgehend dem unter Stalin entwickelten Parteimodell, verbunden mit einer Dogmatisierung des Marxismus, mit Vorstellungen von der politischen Organisation der sozialistischen Gesellschaft, von der Partei, den Gewerkschaften und Massenorganisationen, als Mechanismus zur Transformation des Willens der Parteiführung in gesellschaftliches Handeln. Für ein selbständiges Handeln der Arbeiterklasse in den Betrieben und in der Gesellschaft blieb wenig Platz.

Eine größere politische Eigenständigkeit der DDR gab es zwischen 1956 und 1964 als Nikita Sergejewitsch Chruschtschow Generalsekretär der KPdSU war. Ab 1964 nahmen unter Leonid Breschnew Reglementierungen der Politik der DDR und Eingriffe in ihre politische Existenzweise wieder erheblich zu. Das mit der Person von Walter Ulbricht verbundene große Experiment des „Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“ (NÖSPL) zielte darauf ab, im Systemwettbewerb die entwickelten kapitalistischen Länder einzuholen und zu überholen. Es war ein ernsthafter Versuch der DDR, hinsichtlich der entscheidenden Frage einer neuen Gesellschaft, ihrer Fähigkeit zur Entwicklung der Produktivkräfte, ein effektives, demokratisches und humanistisches, ein wettbewerbsfähiges ökonomisches und gesellschaftliches System, ein höheres Niveau gesellschaftlicher Reichtumsproduktion zu schaffen. Kerngedanken waren das Verständnis des Sozialismus als längere, relativ selbständige Gesellschaftsordnung und das Verständnis des sozialistischen Betriebes als Kollektiv von Werktätigen und als Wirtschaftseinheit (Betrieb, Kombinat), „die im ökonomischen System des Sozialismus im Rahmen und zur Verwirklichung der volkswirtschaftlichen Gesamtstrategie eigenverantwortlich ihre Geschäftstätigkeit als sozialistische Warenproduzenten ausarbeiten und realisiert und die Mittel zur erweiterten Reproduktion selbst erwirtschaftet.“¹⁶⁵ Im Übergang zu den siebziger Jahren fand dieser erfolgversprechende Versuch sein Ende. Mit der offensichtlichen Niederlage des europäischen Realsozialismus im ökonomischen Wettbewerb mit dem kapitalistischen Weltsystem und dem sich abzeichnenden Zusammenbruch der Sowjetunion entfielen dann auch die Grundlagen für die Existenz der DDR.

In den Westzonen hatte zumindest nach 1945 die parteipolitische Landschaft zunächst noch viel Ähnlichkeit mit der der Weimarer Republik, d. h. der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit war sowohl im Parteiensystem als auch im parlamentarischen System deutlich präsent. Die SPD bekannte sich zur sozialistischen Umgestaltung des bestehenden Wirtschaftssystems. Bei den westzonalen Landtagswahlen in den Jahren 1946 und 1947 erreichte die SPD einen Stimmenanteil von 35,8 Prozent, die KPD einen von 9,5 Prozent. Ab 1948 und dann deutlich in den fünfziger Jahren änderte sich diese Situation. Die SPD bejahte 1959 in ihrem Godesberger Programm die kapitalistische Marktwirtschaft; die KPD verlor bereits im Übergang zur BRD beträchtlich an Einfluss und wurde am 17. August 1956 auf Antrag der Bundesregierung vom Bundesverfassungsgericht verboten und danach systematisch verfolgt. Eine Mobilisierung der Arbeiterklasse gegen das Kapital fand kaum noch statt. Die Integration der Arbeiterklasse in das kapitalistische Gesellschaftssystem wurde zum bestimmenden Merkmal der gesellschaftlichen wie der politischen Entwicklung. Nur hin und wieder, in den Streikaktionen für eine Mitbestimmung in den Betrieben Anfang der fünfziger Jahre, in der Bewegung gegen die Notstandsgesetze Anfang der sechziger Jahre, 1968 im Bündnis von Teilen der Intelligenz mit jungen Arbeitern, betreten Teile der Arbeiterklasse selbst die politische Bühne.

¹⁶⁵ U.-J. Heuer, Artikel 41, Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Dokumente, Kommentar, Band 2, Berlin 1969, S. 185.

Unter den Bedingungen der Konfrontation mit dem Realsozialismus gerade auch auf deutschem Boden war das Kapital auch ohne Kampffaktionen der Arbeiterklasse zu erheblichen sozialen und arbeitsrechtlichen Konzessionen bereit. Die DDR war immer – bei Lohnverhandlungen als dritter Tarifpartner – mit dabei. Die Massenproduktion von Konsumgütern, eine abgesehen von einigen größeren Dellen anhaltende Konjunktur und eine stetige Steigerung der Arbeitsproduktivität machten dies möglich. Es kam zu einem asymmetrischen (d. h. die Herrschaft des Kapitals nicht in Frage stellenden) Klassenkompromiss. Parlamentarismus und Kapitalmacht verbanden sich in einem System des sozialstaatlichen Kompromisses und der Legitimierung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse miteinander. Die proletarischen Arbeitermilieus in den Großstädten gingen schon in den sechziger Jahren erheblich zurück. Die parlamentarische Demokratie entwickelte sich in neuer Qualität als Konvention der Klassenzusammenarbeit, die die Herrschaft des Kapitals gerade dadurch festigte, dass sie den abhängig Arbeitenden gewisse Möglichkeiten bot, ihre Interessen nicht nur zu artikulieren, sondern auch partiell zur Geltung zu bringen. Statt der von Karl Marx und Friedrich Engels im Kommunistischen Manifest vermuteten fortschreitenden Spaltung der „ganze(n) Gesellschaft ... in zwei große feindliche Lager“¹⁶⁶ trat eine kapitalistische Gesellschaft mit von beiden Großklassen anerkannten (zugleich auch immer wieder umkämpften) Regeln zur Austragung und Abmilderung des Klassenkampfes, gekennzeichnet durch einen militanten Antikommunismus, harte Repressionen gegen Verfechter einer entschiedenen Klassenpolitik von unten und einer mit den Mitteln des kalten Krieges und seit den siebziger Jahren auch mittels der „Umarmung“ geführten Politik zur Beseitigung der DDR.

Es waren zwei Faktoren, die in den letzten Jahrzehnten zu wichtigen Veränderungen der Klassenlage der abhängig Arbeitenden, zur deutlichen Verschärfung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit führten. Zum einen wirkten das Ende der DDR und des Sozialismus als Weltsystem nachhaltig auf die Modifizierung der Klassenmachtverhältnisse und die Gangart kapitalistischer Politik ein. Ein entscheidender Grund für soziale Zugeständnisse und politisches Manövrieren entfiel. Die herrschende Klasse war wieder „freier“ hinsichtlich der Art und Weise der Führung des Klassenkampfes von oben. Die Zeit für eine Gegenreformation gegen den Sozialstaat war gekommen. Zum anderen kam es im Zuge der wissenschaftlich technischen Revolution zu einer Verwertungskrise des Kapitals, einem Absinken der Durchschnittsprofitrate, zu einer fortwährenden Freisetzung von Arbeitskräften, zu wirtschaftlichen Talfahrten. Der Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt wurde härter. Die Zeit einer faktischen Vollbeschäftigung ging bereits in den siebziger Jahren zu Ende. Massenarbeitslosigkeit verband sich mit Langzeitarbeitslosigkeit und dauerhafter sozialer Ausgrenzung. Die Reallöhne stagnierten. Beide Faktoren bewirkten, dass die Staatspolitik immer weniger das Resultat von Klassenkompromissen war. Die Kapitaloffensive bestimmte das Agieren der herrschenden Klasse in den Betrieben, in der Arbeitswelt, aber eben auch im Bereich des Politischen. Mit der Massenarbeitslosigkeit sank der Preis für die Ware Arbeitskraft. Der Begriff des Neoliberalismus wurde alsbald zum Synonym für einen entfesselten Kapitalismus, für Marktradikalismus, Massenentlassungen im öffentlichen Dienst, für Privatisierung und den Rückzug des Staates aus der sozialen Verantwortung. Über die Steuerpolitik beschleunigte sich die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums von unten nach oben. Mit Hartz IV kam die Zwangsarbeit. Das Rentenalter erhöhte sich auf 67. Objekt dieser Kapitaloffensive war und ist die arbeitende Klasse in ihrer Gesamtheit, einschließlich ihres Kerns, der Industriearbeiterklasse. Betroffen sind ebenfalls die lohnabhängigen und gewerblichen Mittelschichten.

In einer historisch sehr kurzen Zeit, innerhalb der letzten zehn bis 15 Jahre, verschlechterten sich die Einkommen der abhängig Arbeitenden, konkret von Zweidrittel der Bevölkerung. Übergreifende Merkmale dieser Entwicklung sind die allgemeine soziale Verunsicherung bzw. Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, eine dramatisch zunehmende soziale Ungleichheit hinsichtlich des Vermögens, des Einkommens und der Lebenslage, ein Zerbröseln des Tarifvertragssystems und eine Spreizung der Lohneinkommen nach unten durch faktische Lohnkürzungen und prekäre

¹⁶⁶ K. Marx, F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, a. a. O., S. S. 463.

Beschäftigung. Dabei bleibt es bei einer hohen Massenarbeitslosigkeit von faktisch etwa 6 Millionen Erwerbspersonen. Vieles deutet darauf hin, dass diese Tendenzen einer Verschärfung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit, einer massiven Verschlechterung der sozialen Lage der abhängig arbeitenden Klasse andauern bzw. sich im Zuge einer sich abzeichnenden großen Weltwirtschaftskrise mit großer Wahrscheinlichkeit sogar erheblich verschärfen wird.

Der Anteil der prekär Beschäftigten (befristete Arbeit, Leih-, Teilzeit- und Niedriglohnarbeit, Scheinselbständigkeit) wuchs von 32,5 Prozent im Jahre 1994 auf 48,2 Prozent im Jahre 2005.¹⁶⁷ Das bisherige Normalarbeitsverhältnis weicht dem prekären Arbeitsverhältnis. Unter den Bedingungen eines wirtschaftlichen Wachstums in den letzten Jahren nahm zwar die Zahl der abhängig Arbeitenden zu, aber der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten stagnierte. Im Jahre 2007 waren es 1,1 Millionen weniger als 1995. Zugenommen hat die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten. Im Jahre 2007 gab es 4,9 Millionen geringfügig entlohnte Beschäftigte, davon waren 3,3 Millionen Frauen.¹⁶⁸

Abhängig Beschäftigte und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (in Mio.)¹⁶⁹

	1992	1995	2000	2003	2004	2005	2006	2007
abh. Besch.	34,48	33,85	35,23	34,66	34,66	34,49	34,70	35,29
SV-Besch.	29,33	28,12	27,83	26,83	26,54	26,20	26,50	27,03
Prozent	85,1	83,1	79,0	77,4	76,6	76,0	76,4	76,6

Deutlich zurückgegangen ist der Anteil der Arbeitnehmerentgelte am gesamten Volkseinkommen: von 72 Prozent im Jahre 2000 auf 65 Prozent im Jahre 2007.¹⁷⁰ Die Armutsquote (unter 60 Prozent des Durchschnittseinkommens) erhöhte sich von 12,3 Prozent im Jahre 2000 auf 18,3 Prozent im Jahre 2006. Zwischen 2000 und 2007 mussten die abhängig Arbeitenden Reallohneinbußen von mindestens 6 Prozent hinnehmen; die Unternehmergewinne stiegen allein in den Jahren 2006 und 2007 um etwa 15 Prozent. Vermehrt wird von Unterschicht, Prekariat oder Sozialproletariat gesprochen. Gemeint sind damit zwei soziale Gruppen: die arbeitenden Armen und die arbeitslosen Armen bzw. die Niedriglohnverdiener und die sozial Ausgegrenzten. Das sind zwei soziale Gruppen, die es auch zu der Zeit, als Karl Marx das Kapital schrieb, bereits gab. Marx nannte sie „Lazarusschicht der Arbeiterklasse“ und „industrielle Reservearmee“ und gebrauchte als übergreifenden Begriff für beide den des „offiziellen Pauperismus“.¹⁷¹

Die Lebens- und Interessenlage der abhängig arbeitenden Klasse als „Klasse gegenüber dem Kapital“ tritt so in den letzten 15 Jahren entschieden deutlicher in Erscheinung als etwa in den sogenannten goldenen sechziger und siebziger Jahren. Als „mobilisierte Klasse“, als „Klasse für sich“, die den gewerkschaftlichen und politischen Kampf gegen Kapital und Regierung aufnimmt, ist sie bisher nur in bescheidenem Maße in Erscheinung getreten. Sie befindet sich nach wie vor in einer „historischen Defensivposition, in der die Infragestellung des kapitalistischen Systems nur partiell eine Rolle spielt und nicht hegemonial ist.“¹⁷² Streikaktionen der letzten Jahre in größeren Betrieben waren in der Hauptsache Abwehrkämpfe gegen drohende Massenentlassungen und Sozialkürzungen. Im Jahre 2007 erreichte das Streikniveau mit 580.000 ausgefallenen Streikstunden etwa das Niveau von 1993 (593.000 Stunden). Im gleichen Jahr ließ der GDL-Streik in einigen Momenten ahnen, wie eine

¹⁶⁷ Spiegel vom

¹⁶⁸ Statistisches Jahrbuch 2008, a. a. O., S. 71.

¹⁶⁹ Ebenda.

¹⁷⁰ Nach wochenbericht, DIW Berlin, Nr. 38 2008, S. 556

¹⁷¹ K. Marx, Das Kapital, Erster Band, a. a. O., S. S. 673 f.

¹⁷² H. Jung, Klassen und Geschichte, a. a. O., S. 19.

kämpferische Gewerkschaftsbewegung dem Neoliberalismus das Fürchten lernen könnte. Ausdruck einer allgemein verbreiteten Erbitterung über die Politik der Agenda 2010 waren die großen Demonstrationen im Herbst 2004. Anhaltend entwickelt sich ein kritisches Bewusstsein gegenüber der sich verschärfenden Situation sozialer Ungleichheit und sozialer Ungerechtigkeit in der Bundesrepublik.¹⁷³ Die Zahl der DGB-Mitglieder ging allerdings von 9,4 Millionen Mitgliedern im Jahre 1995 auf 6,4 Millionen im Jahre 2007, also um etwa 32 Prozent zurück.

Die zeitweilige Stimmung einer heftigen Erbitterung über die sozialen Grausamkeiten der Regierenden im Jahre 2004 und die andauernde kritische Stimmung gegenüber der Realität einer sozial tief gespaltenen Gesellschaft hat insofern zu erheblichen Veränderungen im politischen System geführt, als diese Stimmungen eine tiefe Vertrauenskrise gegenüber der neoliberal gewandelten SPD bewirkte und die Entwicklung einer Konkurrenzpartei von links (in Gestalt der Partei „Die Linke“) zu den etablierten Parteien CDU/CSU, SPD, FDP und Grüne geradezu treibhausmäßig förderte. Die arbeitende Klasse orientiert sich zu einem nicht geringen Teil, insbesondere in Westdeutschland, wahlpolitisch neu. Viele abhängig Beschäftigte, Gewerkschaftsmitglieder und Arbeitslose wählen mittlerweile diese Partei, einige Tausend sind ihr beigetreten. Sie selbst erklärt in ihren „Eckpunkten“: „Wir gehen von den Interessen abhängig Arbeitender in Deutschland und im europäischen und internationalen Maßstab aus.“¹⁷⁴ Anspruch und Wirklichkeit fallen dabei auseinander. Die PDL ist derzeit eine Sowohl-als-auch-Partei und wird es wohl auch mittelfristig bleiben. In Berlin, wo sie mit in der Regierung sitzt, besorgt sie, kaum unterscheidbar von ihrem Koalitionspartner SPD, die Geschäfte des Kapitals. Im Bundestag ist sie die einzige Partei, die gegen Privatisierung, Abbau von Sozialleistungen und Kriegspolitik auftritt. In Westdeutschland, aber auch regional in Ostdeutschland, mobilisiert sie in nicht geringem Maße gegen die neoliberale Politik.

Die sich entwickelnden Ansätze von kapitalismuskritischem Bewusstsein und Gegenwehr sind beachtenswert, aber bescheiden und zwiespältig. Im Kommunistischen Manifest ist davon die Rede, dass unterdrückende und unterdrückte Klassen einen „bald versteckten, bald offenen Kampf“ führen.¹⁷⁵ Es gibt einige Anzeichen dafür, dass der Kampf wieder offener wird. Die arbeitende Klasse in Deutschland bewegt sich allerdings vorläufig vor allem in den engen Grenzen der Vertretungsdemokratie in Richtung einer „Klasse für sich“. Von einer eigenständig handelnden, mobilisierten Klasse, die der neoliberalen Kapitaloffensive entgegentritt und in der sich anbahnenden Weltwirtschaftskrise eine neue Gesellschaft erzwingen könnte, ist sie weit entfernt. Nach allen geschichtlichen Erfahrungen bedarf es dafür eines länger andauernden Kampfes für die Verbesserung ihrer Lebenslage und für grundlegende gesellschaftliche Veränderungen. Dies muss einhergehen mit der Entwicklung tauglicher Organisationsformen dieses Kampfes, im besonderen Maße einer starken und kämpferischen Gewerkschaftsbewegung, eigener Medien, einer politischen Partei, die ohne Wenn und Aber ihre Interessen wahrnimmt und sich an die Spitze des Kampfes stellt. Und es bedarf der Klarheit über die bestehenden gesellschaftlichen Zustände, über die gegebenen Klassenmachtverhältnisse, über Methoden und Grenzen linker Politik, über die Eckpunkte politischer Handlungsorientierung, nicht zuletzt auch Klarheit hinsichtlich der Fallstricke bürgerlicher Demokratiemechanismen.

Ein erstes Problem ist die Bewertung der bestehenden Klassenmachtverhältnisse und der unter diesen Bedingungen, aber auch generell im Kapitalismus, gegebenen Gestaltungsmöglichkeiten linker Politik. Zur Klassentheorie von Karl Marx, zum Verständnis der Geschichte als „Geschichte von

¹⁷³ Bis in die neunziger Jahre waren nach Allensbach die Anteile derjenigen, die auf die Frage „Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse im Großen und Ganzen gerecht oder nicht gerecht?“ jeweils mit Ja oder Nein antworteten, jeweils etwa gleich groß. Zu Beginn des Jahres 2008 stieg der Anteil derer, die die Verhältnisse für nicht gerecht halten, auf 68 Prozent. Vgl. FAZ vom 23. 7. 2008.

¹⁷⁴ Programmatische Eckpunkte auf dem Weg zu einer neuen Linkspartei in Deutschland, in: Gründungsdokumente der Partei DIE LINKE, Oktober 2006, S. 8

¹⁷⁵ Ebenda, S. 462.

Klassenkämpfen“ gehört, wie eingangs dargelegt, die Erkenntnis, dass deren progressive Triebkräfte eben nicht primär und hauptsächlich der Staat oder die Politik sind, sondern der Klassenkampf der Ausbeuteten. Staat und Staatspolitik sind zugleich Instrumente der herrschenden Klasse und Ausdruck der Verdichtung des Klassenkräfteverhältnisses. Sie spielen in der Regel eine aktive Rolle im Interesse des Kapitals. Im Alltagsbewusstsein der abhängig Arbeitenden dominiert allerdings der Glaube, linke parlamentarische Mehrheiten könnten demnächst eine politische Wende, eine Abkehr von der Politik sozialer Grausamkeiten herbeiführen. Eine Mehrheit in der Führung der PDL bedient diese verbreitete Meinung, ergänzt sie allenfalls noch um den Hinweis, dass dazu noch eine entsprechende starke außerparlamentarische Bewegung erforderlich sei. Übersehen wird, dass dies angesichts der derzeitigen Klassenmachtverhältnisse und der politischen Erfahrungen von mehr als hundert Jahren eine Illusion ist. Die arbeitende Klasse ist in der Bundesrepublik und in den meisten kapitalistischen Industriestaaten mit einer Situation konfrontiert, da das Kapital politisch fest im Sattel sitzt. Eine politische Wende gegen die neoliberale Kapitaloffensive, gegen die offensichtlich bevorstehende Abwälzung der Lasten der Wirtschaftskrise auf die abhängig Beschäftigten wird es ohne eine grundlegende Veränderung der bestehenden Klassenmachtverhältnisse, ohne eine arbeitende Klasse als mobilisierte Klasse nicht geben.

In diesem Zusammenhang gibt es ein zweites Problem. Die abhängig Arbeitenden stehen politisch vor einer Entscheidungssituation, entweder sich weiter vorrangig auf den Kampf um parlamentarische Mehrheiten zu konzentrieren oder auf den eigenständigen Kampf um grundlegende soziale und politische Veränderungen und in diesem Zusammenhang um die Schaffung von Gegenmacht im gesellschaftlichen und politischen Leben. Folgen sie dem Ratschlag, vorrangig ihr politisches Handeln auf Wahlen, auf Einfluss mittels der PDL in den Landtagen und im Bundestag zu konzentrieren, haben sie es unweigerlich mit den Gefahren der parlamentarischen Integrationsmechanismen zu tun. Die im Gefolge von politischen Kämpfen und Proteststimmungen gegen das Kapital entstandenen Parteien, SPD, Grünen und auch der PDS folgten in ihrer Entwicklung immer dem gleichen Muster. In Gestalt ihrer Parlamentsfraktionen, deren Mitarbeiter und der Mitarbeiter der Parteiapparate entsteht und entwickelt sich eine Sozialschicht, die ihre eigenen Interessen hat, die sich von denen der abhängig Arbeitenden unterscheiden. Je größer der Erfolg der Parteien, je umfangreicher wird diese Sozialschicht und je mehr Vorteile genießen ihre Mitglieder. Hinzu kommen politisch-psychologische Momente. Klare antikapitalistische Positionen in den parlamentarischen Debatten werden mit Liebesentzug und Psychoterror bestraft. Das parlamentarische Leben fördert Illusionen über die Machbarkeit des Politischen. Im Falle der Regierungsbeteiligung, zumindest unter den Bedingungen der gegenwärtigen Herrschaftskonstellation, bilden sich Strukturen und Konsultationsmechanismen mit Vertretern der herrschenden Klasse heraus. Ehemals ehrliche Bekenntnisse zur politischen Vertretung der Interessen der abhängig Arbeitenden werden zur Rhetorik im Kampf um Wählerstimmen. Offensichtlich ist es nicht möglich, allein mittels Regelungen innerparteilicher Demokratie eine derartige Entwicklung aufzuhalten. Der Kampf ums Parlament und um die Regierungsmacht wird nur dann nicht zur politischen Sackgasse, wenn zuvor deutlicher Druck von unten aufgebaut wird, wenn dem gewerkschaftlichen und politischen Kampf der abhängig Arbeitenden das Primat zukommt und sich dabei die Klasse immer wieder selber organisiert. Die derzeitige außerordentliche Macht des Kapitals und die weitgehende Ohnmacht ist der arbeitenden Klasse ist offensichtlich ein komplexes gesellschaftliches Phänomen. Gegen sie gibt es, wie gegen jede Macht, nur ein Mittel: die eigene Macht. Parlamentarische Macht allein ist dafür ungeeignet, weil sie die Tendenz hat, regelrecht zu zerbröseln, zumindest dann, wenn sie nicht von einer gesellschaftlichen Macht von unten getragen und kontrolliert wird. Es geht so heute und mittelfristig um die Schaffung von Gegenmacht der abhängig arbeitenden Klasse in einem umfassenden Sinne.

Ein drittes Problem besteht darin, jene Erfahrungen zu verallgemeinern, die im Verlaufe der Geschichte der Arbeiterbewegung zur Dialektik von Klassenkampf und Mobilisierung für den Klassenkampf durch Sozialisten und Kommunisten gewonnen wurden. Auch nahezu 120 Jahre

danach ist das, was Karl Kautsky dazu im Erfurter Programm der SPD von 1891 geschrieben hat, eine grundsätzlich richtige Handlungsorientierung: „Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist notwendigerweise ein politischer Kampf. ... Diesen Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewussten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnotwendiges Ziel zu weisen – das ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei.“¹⁷⁶ Eine Aktualisierung könnte lauten: Gegen Kriegspolitik und neoliberale Kapitaloffensive im täglichen Ringen um die Erhaltung und Verbesserung der Lebenslage der abhängig Arbeitenden deren Kampf zu einem bewussten und einheitlichen politischen Kampf zu gestalten, ist die Aufgaben aller Sozialisten, Kommunisten und antikapitalistischen Linken, unabhängig in welchen organisatorischen Zusammenhängen sie auch wirken. Dabei kann es nicht bloß um die Entwicklung einer neuen Avantgarde gehen, die etwa stellvertretend für die Klasse deren Kampf führen soll. Es geht vorrangig um die Mobilisierung der abhängig arbeitenden Klasse selbst durch eigene Interessenvertretungen und um eine neue Vereinigung von arbeitender Klasse und Marxismus, d. h. gerade auch um die Vermittlung von Einsichten in gesellschaftliche Zusammenhänge und geschichtliche Erfahrungen, um einen Kampf für solche Inhalte und Ziele, die die verschiedenen Fraktionen der Klasse zusammenführen und die über die kapitalistische Gesellschaft hinausweisen. Abwehrkämpfe gegen die Zwangsarbeit von Hartz IV, gegen Privatisierung von öffentlichem Eigentum, gegen Rente mit 67 und Kämpfe für eine drastische Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich, für einen Mindestlohn, für eine armutsfeste Grundsicherung der sozial Ausgegrenzten, für die Umverteilung des Reichtums von oben nach unten, für die Vergesellschaftung der Banken und der Unternehmen öffentlicher Daseinvorsorge werden im Mittelpunkt einer ganzen Kampfetappe stehen. Strategische Aufgabe wird es sein, in Gestalt der arbeitenden Klasse als mobilisierte Klasse die Voraussetzung für einen politischen Richtungswechsel zu schaffen. Dies erfordert auch, die Einsicht im Alltagsbewusstsein der abhängig Arbeitenden wesentlich zu stärken, dass wachsende soziale Unsicherheit der Existenz, Zunahme des Drucks und der Erniedrigung ihre Ursache ganz wesentlich im Modus der Kapitalvermehrung, in der kapitalistischen Produktionsweise haben und es nicht nur darum gehen kann, die sozialen und politischen Folgen des Kapitalismus zu bekämpfen, sondern eine neue Gesellschaft zu schaffen.

¹⁷⁶ Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf dem Parteitag in Erfurt 1891, in: Revolutionäre deutsche Parteiprogramme, Berlin 1967, S. 83 f.